

*Josef HAMBRUSCH
Leopold KIRNER*

Ökonomische Perspektiven der Schaf- und Ziegenhaltung in Österreich ab 2014







Josef HAMBRUSCH
Leopold KIRNER

Ökonomische Perspektiven der Schaf- und Ziegenhaltung in Österreich ab 2014

Wien, 2013

Impressum:

Agrarpolitischer Arbeitsbehelf Nr. 42

Eigentümer, Herausgeber, Verlag:

AWI – Bundesanstalt für Agrarwirtschaft

1030 Wien, Marxergasse 2

E-mail: office@awi.bmlfuw.gv.at

Web: www.awi.bmlfuw.gv.at

Gestaltung: frey.grafik, Wien. www.freygrafik.at

Für den Inhalt verantwortlich: Josef Hambrusch, Leopold Kirner

Titelbild: Hambrusch: Gealpte Schafe und Ziegen im Lesachtal und Bad Gastein

Lektorat: Hubert Schlieber

Layout: Martina Wimmer

Druck: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft

Copyright © 2013 by AWI – Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Wien

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, Vervielfältigung – auch auszugsweise –
nur nach Zustimmung und mit Quellenangabe

Inhalt

Vorwort	7
1 Einleitung	9
1.1 Problemstellung	9
1.2 Ziele der Arbeit	10
1.3 Aufbau der Arbeit	10
2 Daten und Methode	11
2.1 Modellbetriebe	11
2.2 Daten	13
2.3 Kennzahlen	13
2.4 Flächenprämienmodelle	14
2.5 Kalkulationsgrundlagen der Modellbetriebe	15
3 Ergebnisse	17
3.1 Struktur der Schaf- und Ziegenhaltung in Österreich	17
3.1.1 Bestandsentwicklung	17
3.1.2 Öffentliche Gelder	21
3.2 Wirtschaftlichkeitsaspekte in der Schaf- und Ziegenhaltung	25
3.3 Deckungsbeitragsvergleich mit anderen Betriebszweigen	27
3.4 Mögliche Auswirkungen der GAP-Reform je nach Betriebstyp	29
3.4.1 Lämmermast extensiv: LM_ext	30
3.4.2 Lämmermast intensiv konventionell: LM_int_konv	31
3.4.3 Lämmermast intensiv biologisch: LM_int_bio	32
3.4.4 Milchschaftbetrieb konventionell: MS_konv	33
3.4.5 Milchschaftbetrieb biologisch: MS_bio	34
3.4.6 Milchziegenbetrieb konventionell: MZ_konv	35
3.4.7 Milchziegenbetrieb biologisch wirtschaftend: MZ_bio	36
3.4.8 Abschließender Vergleich der Modellbetriebe	37
3.5 Vergleichende Betrachtung der Direktzahlungsmodelle mit anderen Betriebsformen	38
4 Diskussion der Ergebnisse	43
5 Schlussfolgerungen und Ausblick	45
6 Literatur	46
Glossar	47

Vorwort

Im Volksmund als "Kuh der armen Leute" bekannt, stand die Ziege so wie auch das Schaf lange Zeit im Schatten der Rinderhaltung. Nicht zuletzt wegen ihrer Fähigkeit Grünlandfutter zu verwerten, stellen die Kleinwiederkäuer vor dem Hintergrund einer zunehmenden Konzentration der Rinderhaltung (vor allem Milchkuhhaltung) in den Gunstlagen in der Diskussion um die Aufrechterhaltung der Kulturlandschaftspflege ein interessantes Potenzial dar. Viele durch den Menschen geformte und oft weniger ertragreiche Kulturlandschaften, wie beispielsweise Steilflächen, Almen, Trockenrasen oder Heidegebiete, können durch die Pflege mit Kleinwiederkäuern erhalten werden. Zudem haben sich mittlerweile Schaf- und Ziegenprodukte neben der Direktvermarktung auch in den Regalen des Lebensmitteleinzelhandels etabliert und erfreuen sich zunehmender Beliebtheit.

Mit der ab 2015 (2014 wird als Übergangsjahr geführt) beginnenden neuen Periode für die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP bis 2020) ändern sich die Rahmenbedingungen für die europäische Landwirtschaft grundlegend und implizieren auch Veränderungen, mit denen sich die heimischen Schaf- und Ziegenhalter auseinandersetzen müssen.

Vor diesem Hintergrund hat der Österreichische Bundesverband für Schafe und Ziegen die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft beauftragt, eine Studie zu erstellen. Neben den ökonomischen Perspektiven der Kleinwiederkäuerhaltung in Österreich steht dabei die Prüfung alternativer Direktzahlungsmodelle und ihre möglichen Auswirkungen auf die Schaf- und Ziegenhaltung im Mittelpunkt der Arbeit. Die Ergebnisse sollen somit einen Beitrag dazu liefern, welche betrieblichen und agrarpolitischen Voraussetzungen die Schaf- und Ziegenhaltung in Österreich braucht, um unter geänderten Rahmenbedingungen erfolgreich wirtschaften zu können.

Abschließend möchten wir uns seitens der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Bundesverband für Schafe und Ziegen bedanken. Ein besonderer Dank ergeht an alle Expertinnen und Experten der Landesverbände, die uns im Rahmen zweier Workshops tatkräftig bei der Ausarbeitung der Datengrundlage unterstützten und so eine umfassende, modellhafte Darstellung der österreichischen Schaf- und Ziegenhaltung ermöglichten.

Klaus Wagner
Interimistischer Leiter

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Das Hauptziel der Kleinwiederkäuerhaltung ist die Erzeugung von Lebensmitteln wie Fleisch und Milch. Als Wiederkäuer sind Schaf und Ziege in der Lage, Grünlandfutter zu verwerten. Somit spielt die Schaf- und Ziegenhaltung eine wichtige Rolle bei der Offenhaltung der Kulturlandschaft in Österreich, insbesondere in Bergregionen, in denen die Rinderhaltung aufgrund der natürlichen Erschwernis eingeschränkt möglich ist (Hambrusch und Kirner, 2008). Da sich die Kuhmilchproduktion verstärkt auf die günstigeren Lagen des Berggebiets konzentriert, dürfte die Bedeutung der Kleinwiederkäuer für die Landschaftspflege in Zukunft noch zunehmen. Zudem nimmt die Nachfrage nach Milchprodukten aus der Schaf- und Ziegenhaltung zu (Statistik Austria, 2012a).

Die Entwicklungen auf den internationalen Märkten, gesetzliche Änderungen sowie sich ändernde agrarpolitische Rahmenbedingungen stellen Herausforderungen für die österreichische Landwirtschaft dar. Diesen externen Einflussgrößen, die im Wesentlichen für alle Betriebe gelten, stehen betriebsinterne Faktoren gegenüber. Dazu zählen im Speziellen auch die Managementfähigkeiten der Betriebsleiter, die sich etwa in Form von ständigen Verbesserungen der Produktionstechnik und von Produktionsabläufen auf den wirtschaftlichen Betriebserfolg auswirken.

Mit der ab 2014 beginnenden neuen Periode für die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP bis 2020) ändern sich die Rahmenbedingungen für die europäische Landwirtschaft grundlegend. Die Legislativvorschläge der EU-Kommission vom Oktober 2011 stellen die Basis für die künftige Ausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik von 2014 bis 2020 dar (Europäische Kommission 2011a, 2011b); es handelt sich somit um eine Vorlage für die weitere Diskussion mit den Mitgliedsstaaten. Ein Beschluss über die künftige Gemeinsame Agrarpolitik ist Mitte 2013 zu erwarten. Der Legislativvorschlag sieht bereits konkrete Maßnahmen und Budgets für die erste Säule vor, während für die Ländliche Entwicklung noch viele Fragen offen bleiben. Österreich würde laut dieses Vorschlags über eine nationale Obergrenze in der ersten Säule von rund 707 Mill. Euro jährlich verfügen, was etwa ein Prozent weniger wäre als in der laufenden Periode wäre. Zum Abschluss der vorliegenden Studie liegen für die Ländliche Entwicklung noch keine konkrete Verteilungsvorschläge der Gelder oder spezielle Maßnahmen vor.

Die erste Säule erhält generell eine neue Architektur, wobei für spezielle Förderzwecke bestimmte Anteile der nationalen Obergrenze zu reservieren sind. Für die Ökologisierungskomponente sind mindestens 30 %, für Junglandwirte mindestens zwei Prozent und für Kleinlandwirte bis zu zehn Prozent der nationalen Obergrenze verpflichtend vorzusehen. Damit Bauern und Bäuerinnen Gelder im Rahmen der Ökologisierungskomponente erhalten können, müssen drei konkrete Umweltauflagen („Greening“) eingehalten werden: Fruchtfolge, Erhalt von Dauergrünland auf Ebene des Einzelbetriebs und ökologische Vorrangflächen im Ausmaß von sieben Prozent der Ackerfläche. Im Wesentlichen handelt es sich hier um Auflagen, welche die Ackerbaubetriebe betreffen. Darüber hinaus können finanzielle Mittel für gekoppelte

Zahlungen (max. zehn Prozent) und natürliche Benachteiligungen (max. fünf Prozent) bereitgestellt werden. Der verbleibende Rest der nationalen Obergrenze soll als Basisprämie an die LandwirtInnen ausbezahlt werden.

1.2 Ziele der Arbeit

Vor diesem Hintergrund analysiert die Studie die möglichen Auswirkungen einer geänderten Agrarpolitik nach 2013. Geprüft werden im Speziellen unterschiedliche Direktzahlungsmodelle und ihre möglichen Auswirkungen auf die Schaf- und Ziegenhaltung in Österreich. Insbesondere geht es um die Frage der Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Tierhaltungszweigen im Grünland unter geänderten Rahmenbedingungen. Weiters wird gesondert der Frage nachgegangen, welche Faktoren die Wirtschaftlichkeit der Schaf- und Ziegenmilchproduktion bestimmen. Die Ergebnisse sollen einen Beitrag dazu liefern, welche betrieblichen Voraussetzungen und politischen Anreize die Schaf- und Ziegenhaltung in Österreich braucht, um weiterhin die Offenhaltung der Kulturlandschaft auch unter schwierigen Standortbedingungen zu garantieren.

1.3 Aufbau der Arbeit

Das folgende Kapitel 2 erläutert die Kalkulationsgrundlagen, in deren Mittelpunkt die Daten sowie die Spezifikation der Modellbetriebe stehen. Neben der Festlegung der Betriebstypen werden auch die zugrundeliegenden Leistungen und Preise vorgestellt. Weiters erfolgt ein kurzer Exkurs bezüglich alternativer Flächenprämienmodelle. In Kapitel 3 folgt die Aufbereitung der Ergebnisse. Zunächst schaffen die Strukturauswertungen den notwendigen Überblick über die Schaf- und Ziegenhaltung in Österreich. Auf Basis der Deckungsbeitragskalkulation wird danach der Frage nachgegangen, welche Faktoren Einfluss auf die Wirtschaftlichkeit in der Kleinwiederkäuerhaltung nehmen. Es folgt ein Deckungsbeitragsvergleich mit anderen Betriebsformen. Abschließend zeigt Kapitel 3, wie sich alternative Prämienmodelle der ersten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) auf Schaf- und Ziegenbetriebe auswirken. Kapitel 4 fasst die wesentlichen Ergebnisse nochmals zusammen und diskutiert diese. Abschließende werden auf Basis der vorgestellten Ergebnisse Schlussfolgerungen gezogen.

2 Daten und Methode

2.1 Modellbetriebe

Die Spezifikation der Modellbetriebe erfolgte gemeinsam mit VertreterInnen der österreichischen Schaf- und Ziegenzuchtverbände. Ziel war es, ein möglichst breites Spektrum an verschiedenen Betriebstypen abzubilden, um die Wirkungen verschiedener Prämienmodelle umfassend darzustellen. Einerseits werden dieser Forderung die verschiedenen Produktionssysteme gerecht (drei Lammfleischbetriebe, jeweils zwei Milchschaaf- und Milchziegenbetriebe). Andererseits tragen unterschiedliche Flächenausstattungen und Betriebsgrößen zu einer größeren Betriebsvariabilität bei. Durch die Diversität der Betriebe sind unmittelbare Vergleiche zwischen den Modellbetrieben nur bedingt möglich, im Vordergrund stehen die Auswirkungen der verschiedenen Prämienmodelle (vorher – nachher) auf einen Betrieb.

Wie bereits angeführt, decken die Modellbetriebe eine große Bandbreite an unterschiedlichen Betriebstypen ab. Neben der Produktausrichtung (Milch oder Fleisch) lassen sich je nach Intensivierungsgrad grob zwei verschiedene Wirtschaftssysteme unterscheiden. Auf extensiver geführten Betrieben spielen neben der Produktion von Milch oder Fleisch noch eine Reihe anderer Gründe eine bedeutende Rolle (z.B. Generhaltung gefährdeter Haustierrassen, Landschaftspflege) für die Haltung von Schafen- oder Ziegen. Stellt die Stallhaltung im Sommer auf diesen Betrieben eher die Ausnahme dar, so ist das Zufüttern von Heu und Silagen weit verbreitet. Um die Kosten für Stall und Stalleinrichtung nieder zu halten, werden häufig einfache Bauweisen bevorzugt. Die zweite Gruppe von Betrieben hat sich auf die Produktion von Milch und/oder Fleisch spezialisiert, andere Beweggründe für die Schaf- oder Ziegenhaltung sind von sekundärer Bedeutung. Diese Betriebe verfügen über größere Tierbestände, setzen Kraftfutter ein und investieren mehr in Stall und Stalleinrichtung. Gerade in der Kleinwiederkäuerhaltung hat die Direktvermarktung für viele Betriebe eine große Bedeutung. Allerdings lassen sich aufgrund der verschiedenartigen Produkte (z.B. Käse, Joghurt) kaum standardisierte Kalkulationen durchführen. Daher beziehen sich die folgenden Betrachtungen ausschließlich auf den Verkauf von Rohprodukten (Rohmilch, Lämmer) auf Handelsebene (Molkerei, Viehhändler). Für alle weiteren Ausführungen stellen folgende Modellbetriebe die Grundlage dar:

■■■	LM_ext	Lämmermast extensiv
■■■	LM_int_konv	Lämmermast intensiv, konventionell
■■■	LM_int_bio	Lämmermast intensiv, biologisch
■■■	MS_konv	Milchschaafhaltung konventionell
■■■	MS_bio	Milchschaafhaltung biologisch
■■■	MZ_konv	Milchziegenhaltung konventionell
■■■	MZ_bio	Milchziegenhaltung biologisch

Neben der Produktionsausrichtung (Milch, Fleisch) bildet der Intensitätsgrad in Form des Tierbesatzes je ha landwirtschaftliche Nutzfläche LF ein zentrales Unterscheidungsmerkmal. Die

höchsten Besatzdichten finden sich auf den konventionell wirtschaftenden Betrieben mit acht Muttertieren je ha. Auf der anderen Seite stehen bei den extensiven Lämmermastbetrieben drei Muttertiere auf einem ha LF. Uneinheitlich ist auch die Zusammensetzung der LF. Vier der sieben Modellbetriebe betreiben Ackerbau, wobei der Feldfutterbau bei den konventionellen Milchschaaf- und Milchziegenbetrieben die Futterbasis darstellt. Bei den anderen Betrieben fließt der Deckungsbeitrag aus dem Ackerbau in den Gesamtdeckungsbeitrag des Betriebes ein. Unterschiede bestehen auch hinsichtlich des Anteils an extensivem Grünland. Die unterschiedlichen Strukturen der LF haben Einfluss auf die Höhe der Direktzahlungen. Einerseits durch den historischen Bezug der einheitlichen Betriebsprämie (Einrechnung von Flächenausgleichszahlungen) und andererseits aufgrund der Differenzierung verschiedener Flächenkategorien bei der Anwendung alternativer Flächenprämienmodelle (siehe Kapitel 2.4). Nach Betriebstypen differenziert gestalten sich auch die Futterrationen. Dominiert bei den Lämmermastbetrieben die Weidehaltung, so spielt diese bei den Milchbetrieben eine untergeordnete Rolle. Auf den konventionellen Milchschaaf- und Milchziegenbetrieben wird eine ganzjährige Stallhaltung praktiziert, entsprechend setzen sich die Futterrationen aus Silagen und Heu zusammen. Der Bio-Milchziegenbetrieb hat sich auf die Produktion von Heumilch spezialisiert, entsprechend wird keine Silage verfüttert. Die Höhe der Berghöfekatasterpunkte und die Wirtschaftsweise (konventionell/biologisch) spiegeln die allgemeinen betrieblichen Voraussetzungen wider und beeinflussen die Prämienhöhe aus der zweiten Säule (Ausgleichszulage, ÖPUL-Prämien). Tabelle 1 fasst die wichtigsten Merkmale der Modellbetriebe zusammen.

Tabelle 1:
Eckdaten der
Modellbetriebe

Bezeichnung	Einheit	Mutterschafe Lammfleisch			Milchschafe		Milchziegen	
		LM_ext	LM_int_konv	LM_int_bio	MS_konv	MS_bio	MZ_konv	MZ_bio
Muttertiere	St.	40	100	80	200	120	150	100
Tierbesatz	Mt/ha	3	8	6	8	7	8	7
Landw. Fläche	ha	13,3	12,5	13,3	25,0	17,1	18,8	14,3
dav. Grünland	ha	13,3	10,5	11,3	10,0	17,1	3,8	14,3
extensives GL	%	65	20	20	15	15	15	15
dav. Acker	ha	0	2	2	15 (5 ha S)	0	15 (5 ha S)	0
Pachtland	%	0	15	15	20	20	20	20
Zuchtierverkauf	j./n.	nein	ja (10 %)	ja (10 %)	nein	nein	nein	nein
Futter Silage	%	20	65	45	72	40	75	0
Futter Heu	%	35	15	15	28	40	25	80
Futter Weide	%	45	20	40	0	20	0	20
Biobetrieb	kon/bio	kon	kon	bio	kon	bio	kon	bio
BHK-Punkte	Zahl	200	55	125	50	85	50	100
Weide/Auslauf	W/A	Weide	Weide	Weide	nein	Auslauf	nein	Auslauf

Mt... Muttertiere, GL...Grünland, S...Silomais

Quelle: eigene Darstellung nach ExpertInnenbefragung

2.2 Daten

Die Strukturauswertungen stützen sich auf Daten der allgemeinen Viehzählung (Statistik Austria, 2012b), den Analysen der öffentlichen Gelder liegen INVEKOS-Daten zugrunde. Der Großteil der produktionsspezifischen Daten für die Modellbetriebsrechnungen wurde gemeinsam mit FachexpertInnen im Rahmen zweier Workshops erarbeitet. Beim ersten Arbeitstreffen im Februar 2012 wurden die Eckdaten der Betriebe wie Betriebsgrößen, Flächenausstattung, Futterrationen oder Wirtschaftsweise abgesteckt. Im zweiten Workshop (Juni 2012) stand die Klärung der betriebsspezifischen quantitativen Größen im Mittelpunkt, d.h. es wurde das Mengengerüst und die Preise für die Deckungsbeitrags- und Einkommensrechnung festgelegt. Ergänzend dazu erfolgte ein Datenabgleich mit den Ergebnissen der Betriebszweigauswertung der österreichischen Arbeitskreise (BMLFUW, 2012a) und den Deckungsbeitragsdaten für die Betriebsplanung (BMLFUW, 2008).

2.3 Kennzahlen

Als Ausgangspunkt für alle weiteren Überlegungen zur Wirtschaftlichkeit der Milchschaaf- und Milchziegenhaltung dient der Deckungsbeitrag je Muttertier. Er errechnet sich aus der Differenz von variablen Leistungen und variablen Kosten. Er soll die fixen Kosten abdecken und darüber hinaus einen Gewinnbeitrag erzielen. Ergänzend dazu berücksichtigt der Deckungsbeitrag je ha Futterfläche auch die Grundfutterkosten und erlaubt Vergleiche zwischen unterschiedlichen Tierhaltungssystemen hinsichtlich deren Nutzung von einem ha Futterfläche. Da die betrachteten Modellbetriebe neben Grünland auch Feldfutterbau in unterschiedlichem Ausmaß betreiben, wird auf eine separate Darstellung des aggregierten Deckungsbeitrags verzichtet.

Der Beitrag zu den Einkünften aus der Land- und Forstwirtschaft wird ermittelt, indem ausgehend vom Deckungsbeitrag je ha Futterfläche die Direktzahlungen hinzugezählt sowie die aufwandsgleichen Fixkosten abgezogen werden. Die Direktzahlungen des Beispielbetriebs umfassen die einheitliche Betriebsprämie oder künftige Flächenzahlungen, die ÖPUL-Prämien und die Ausgleichszulage (Basis Berghöfekataster-Punkte). Die aufwandsgleichen Fixkosten enthalten schwerpunktmäßig Abschreibungen für Gebäude und Maschinen, Instandhaltungskosten für Gebäude, Stromkosten, Steuern, Versicherungen sowie Verwaltungskosten. Der Beitrag zu den Einkünften aus der Land- und Forstwirtschaft stellt das Entgelt für die familieneigene Arbeitsleistung sowie die Verzinsung des eingesetzten Eigenkapitals in der Milchschaaf- bzw. Milchziegenhaltung dar. Umgelegt auf die Arbeitskraftstunden (AKh) zeigt sich die Verwertung der Arbeitszeit und ermöglicht Vergleiche zwischen einzelnen Produktionssystemen.

In unterschiedlichem Umfang fließen in die Betriebsmodelle auch land- und forstwirtschaftliche Nebentätigkeiten ein. Dabei handelt es sich um all jene Tätigkeiten, die ein land(forst)wirtschaftlicher Unternehmer im Rahmen seines Unternehmens auf eigene Gefahr ausübt und die mit der Haupttätigkeit in engem, wirtschaftlichen Zusammenhang stehen (SVB, 2011). Häufige Nebentätigkeiten sind beispielsweise kommunale Dienstleistungen (z.B. Win-

terdienst, Kulturpflege) oder der Betrieb einer Buschenschank. In den angestellten Kalkulationen wurde davon ausgegangen, dass nur die Lämmermastbetriebe aufgrund ihrer Arbeitszeitreserven Deckungsbeiträge im Umfang von 1.500,- Euro aus Nebentätigkeiten erzielen.

2.4 Flächenprämienmodelle

Als Grundlage für die geänderten agrarpolitischen Rahmenbedingungen dienen die Ende August 2012 vom Bundesminister vorgestellten Grundsätze für die Umsetzung der GAP bis 2020 in Österreich (BMLFUW, 2012b), die sich in der vorliegenden Studie im Wesentlichen mit dem Flächenprämienmodell 1 (DFP 1) decken. Ergänzend dazu wurden zwei weitere Varianten untersucht, wobei einmal eine einheitliche Flächenprämie für alle Flächen (EFP) und einmal eine zusätzliche Differenzierung zwischen Acker- und normalertragsfähigem Grünland vorgenommen wurde (DFP 2). Wie von Kirner (2012) beschrieben, leiten sich die Prämien der einzelnen Varianten aus der für Österreich veranschlagten Obergrenze von 707,5 Mill. € pro Jahr ab. Nach Abzug von 19,5 Mill. Euro für Klein- und Junglandwirte verbleiben 688 Mill. für Basis- und Ökoprämie (minus vier Prozent gegenüber der laufenden Periode bis 2013). Folgende drei Prämienmodelle liegen den Kalkulationen zugrunde (Prämiensätze je nach Modell siehe Tabelle 2):

- ■ ■ EFP: Einheitliche Flächenprämie
- ■ ■ DFP 1: Differenzierte Flächenprämie 1: für extensives Grünland (E-GL) 25 % von der Prämie für Ackerland, Dauerkulturen und normalertragsfähiges Grünland (N-GL)
- ■ ■ DFP 2: Differenzierte Flächenprämie 2: für normal ertragsfähiges Grünland 75 %, für extensives Grünland 25 % von der Prämie für Ackerland und Dauerkulturen

Tabelle 2:
Prämiensätze je
ha der drei unter-
suchten Prämien-
modelle

Bezeichnung	Einheit	EFP	DFP 1	DFP 2
Ackerland	€/ha	253	294	323
Normalertragsfähiges Grünland	€/ha	253	294	242
Extensives Grünland	€/ha	253	74	81

Quelle: Eigene Darstellung

Unberücksichtigt bleiben vorerst etwaige Mehrkosten bzw. Mindererträge durch das Greening. Vor allem bei Ackerbaubetrieben ist daher mit niedrigeren Einkünften zu rechnen, da für Greening-Flächen kein Deckungsbeitrag erzielt wird und auch Einschränkungen bei den ÖPUL-Prämien zu erwarten sind. Entscheidend für die Auswirkungen der einzelnen Flächenprämienmodelle ist die Höhe der Direktzahlungen in der Ausgangssituation. Vereinfachend wurde anhand des Tierbestandes und der Flächenausstattung eine „fiktive“ Betriebsprämie errechnet. Diese setzt sich im Wesentlichen aus der vormaligen Prämie für Mutterschafe und Mutterziegen, der Sonderbeihilfe für Schafe und Ziegen im benachteiligten Gebiet und bei den Betrieben mit Ackerfläche aus den ehemaligen Flächenausgleichszahlungen zusammen. Die in Tabelle 3 angeführten Werte stellen eine große Variabilität bei den Betriebsprämien zwischen den einzelnen Modellbetrieben dar. Damit lassen sich auch die Auswirkungen der verschiedenen Prämienmodelle gut darstellen.

Einheit	LM_ext	LM_int_bio	LM_int_konv	MS_konv	MS_bio	MZ_konv	MZ_bio
Euro je Betrieb	952	2.904	3.464	8.080	2.856	8.550	2.380
Euro/ha	72	218	277	323	168	428	164

Quelle: Eigene Berechnung

Tabelle 3:
Betriebsprämien
je Betrieb und je
ha LF

2.5 Kalkulationsgrundlagen der Modellbetriebe

Tabelle 4 fasst die wichtigsten Berechnungsgrundlagen für den Deckungsbeitrag, getrennt nach Lammfleisch-, Schaf- und Ziegenmilchproduktion, zusammen. Die drei Betriebe mit Lämmermast unterscheiden sich hinsichtlich der Zahl der geborenen Lämmer und der Anzahl der verkaufsfähigen Lämmer deutlich. Die verschiedenen Intensitätsgrade der Produktion spiegeln sich auch in den Kraftfutteraufwandsmengen wider. Unterschiede bei den Lämmerpreisen sind einerseits auf die unterschiedlichen Schlachtkörperqualitäten und andererseits auf die Wirtschaftsweise zurückzuführen (biologisch oder konventionell). Bei den beiden intensiver wirtschaftenden Betrieben wurde zudem angenommen, dass 10 % der weiblichen Nachzucht als Zuchttiere verkauft werden können. Die Kraftfutterpreise liegen mit 0,46 Euro je kg bei den biologisch wirtschaftenden Betrieben deutlich über jenen der konventionellen (0,27 Euro je kg).

Bei den konventionell wirtschaftenden Milchbetrieben beziehen sich die Berechnungen auf eine Milchleistung von 400 kg je Mutterschaf, die biologisch wirtschaftenden Betriebe liegen um 50 kg darunter. Diese Leistungen entsprechen damit in etwa der durchschnittlichen Milchleistung der Arbeitskreisbetriebe von rund 400 kg (BMLFUW, 2012a). Ein wichtiger Unterschied zwischen konventioneller und biologischer Wirtschaftsweise besteht in der Fütterung der Lämmer. Werden bei biologischer Wirtschaftsweise 80 kg Vollmilch für die Aufzucht der Lämmer benötigt, sind es bei konventionellen Betrieben 38 kg, ergänzend kommt auf diesen Betrieben Milchaustauschfutter zum Einsatz. Somit kann der Biobetrieb eine geringere Milchmenge verkaufen. Ausgehend von 1,9 lebend geborenen Lämmern je Mutterschaf und Jahr stehen nach Abzug von Verlusten und dem Remontierungsbedarf (20 %) 1,32 bzw. 1,20 Lämmer für den Verkauf zur Verfügung. Bedingt durch die unterschiedlichen Milchleistungen ergeben sich auch verschiedene Kraftfutteraufwandsmengen. Sowohl beim Milch- als auch beim Lämmerpreis lukriert der Biobetrieb einen Zuschlag, dafür muss dieser Betrieb auch höhere Kraftfutterkosten veranschlagen.

Tabelle 4:
Kalkulations-
grundlagen für
die Deckungsbei-
tragsrechnung
der Modellbe-
triebe

Kennzahl	Ein- heit	LM_ ext	LM_ int_ konv	LM_ int_ bio	MS_ konv	MS_ bio	MZ_ konv	MZ_ bio
Naturaldaten								
Geborene Tiere pro MT	St.	1,6	2,5	2	1,9	1,9	1,6	1,6
Verkaufte Zuchttiere	%	-	10	10	-	-	-	-
Verkaufte Lämmer/Kitze	St.	1,21	1,8	1,38	1,32	1,2	1,16	1,16
Milchproduktion	kg	-	-	-	400	350	700	650
Milchfütterung	kg	-	-	-	38	80	15	15
Milchverkauf je MT	kg	-	-	-	362	270	685	635
Kraftfutter Lamm	kg	50	60	40	25	25	-	-
Kraftfutter MT	kg	10	176	106	260	228	280	260
Milchaustauscher	kg	-	-	-	25	-	-	-
Arbeitszeitbedarf	AKh	10	15	15	25	25	25	25
Preise								
Milchpreis	€/kg	-	-	-	1,00	1,16	0,55	0,71*
Lamm/Kitzpreis	€/kg	2,1	2,3	2,8	2,3	2,8	2,7	3,5
Preis Alttier	€/St.	40	50	50	50	50	25	25
Milchaustauscher	€/kg	-	-	-	2,25	-	-	-
Kraftfutter MT	€/kg	0,27	0,27	0,46	0,27	0,46	0,27	0,46

MT...Muttertier

*neben Bio- auch Heumilchzuschlag von 7 Cent/kg

Quelle: Eigene Darstellung nach ExpertInnenbefragung

Vergleichbar mit den Milchschaafen sind die Ausgangsdaten der Milchziegenbetriebe. Wiederum unterscheiden sich der konventionell und biologisch wirtschaftende Betrieb in ihren Milchleistungen je Muttertier (700 kg und 650 kg). Schwierig gestaltet sich die Marktlage für Kitze: trotz saisonbedingter Unterschiede (regere Nachfrage zu Ostern) gestaltet sich der Absatz bei unbefriedigenden Verkaufserlösen schwierig. Um den Futtermilchanteil für die Kitze möglichst gering zu halten (bei den Modellbetrieben 15 kg je Muttertier), erfolgt ein möglichst rascher Verkauf der Kitze. Durch die Bindung des Kraftfutterbedarfs an die Milchleistung variieren auch die Aufwandsmengen zwischen den beiden Modellbetrieben. Da der Biomilchziegenbetrieb Heumilch produziert, enthält der Milchpreis neben dem Biomilch- auch einen Heumilchzuschlag in der Höhe von 7 Cent je kg.

3 Ergebnisse

3.1 Struktur der Schaf- und Ziegenhaltung in Österreich

Das folgende Kapitel bietet einen Überblick über ausgewählte Strukturmerkmale der österreichischen Schaf- und Ziegenhaltung. Als Grundlage dienen großteils INVEKOS-Daten. Zu beachten ist, dass die einzelnen Auswertungen zum Teil auf unterschiedlichen Grundgesamtheiten beruhen und dadurch nicht direkt vergleichbar sind.

3.1.1 Bestandsentwicklung

Wie bereits eingangs erwähnt gewinnt die Kleinwiederkäuerhaltung in Österreich zunehmend an Bedeutung. Laut der vergangenen Agrarstrukturerhebung 2010 standen rund 398.000 Schafe auf 14.700 Betrieben bzw. etwa 80.000 Ziegen auf 9.820 Betrieben (Statistik Austria, 2012). Die auf den jährlichen Viehzählungsergebnissen der Statistik Austria basierenden Strukturentwicklungen in Abbildung 1 zeigen, dass in den sechs Jahren vor 2012 sowohl die Schaf- als auch die Ziegenbestände gestiegen sind (Schafe: + 15,6 %, Ziegen: + 36,2 %). Gleichzeitig stabilisierte sich auch die Zahl der Tierhalter. Daraus resultiert ein kontinuierlicher Anstieg der durchschnittlichen Bestandsgrößen je Betrieb, wobei diese nach wie vor die Kleinstrukturiertheit der österreichischen Schaf- und Ziegenhaltung widerspiegeln. Viele dieser Betriebe werden im Nebenerwerb geführt und nicht immer steht ein wirtschaftliches Ziel im Vordergrund. Beim Vergleich von Daten der Agrarstrukturerhebung und der Viehzählung ist zu beachten, dass diese Erhebungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten erfolgen (April bzw. Dezember). Entsprechend unterscheiden sich die Tierbestände, da etwa bei der Dezemberzählung wesentlich weniger Jungtiere auf den Betrieben stehen.

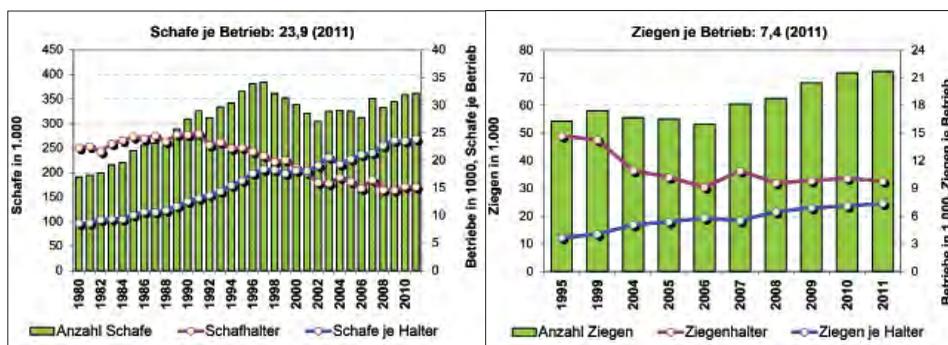
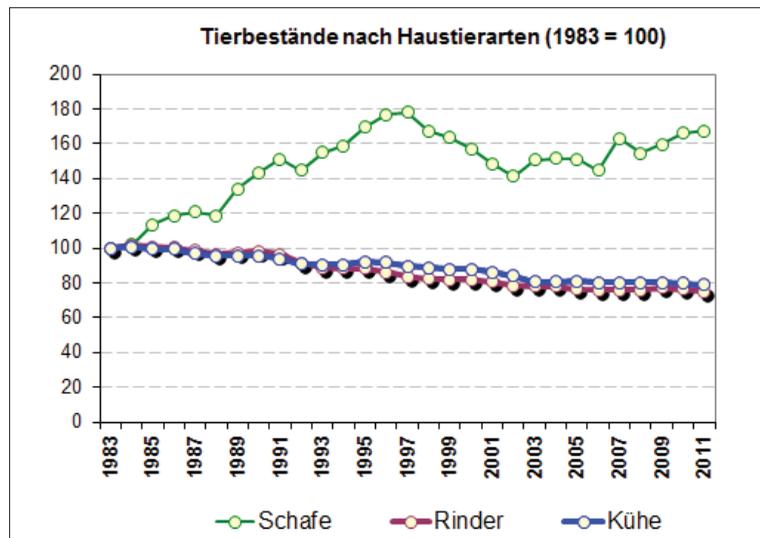


Abbildung 1: Entwicklung der österreichischen Kleinwiederkäuerhaltung nach Tierbeständen, Anzahl der Tierhalter und Durchschnittsbeständen je Betrieb

Quelle: BA für Agrarwirtschaft nach den Viehzählungsergebnissen der Statistik Austria (2012)

Seit 1983 haben die Rinder- und Kuhbestände mehr oder weniger synchron um etwa 20 % abgenommen. Gleichzeitig legten die Schafbestände um 60 % zu (Abbildung 2). Unter Berücksichtigung der Entwicklung der Schafhalter, deren Zahl im Betrachtungszeitraum um 40 % gesunken ist, ist die Zunahme der Schafbestände auf das Aufstocken der Herden je Betrieb zurückzuführen (vgl. Abbildung 1).

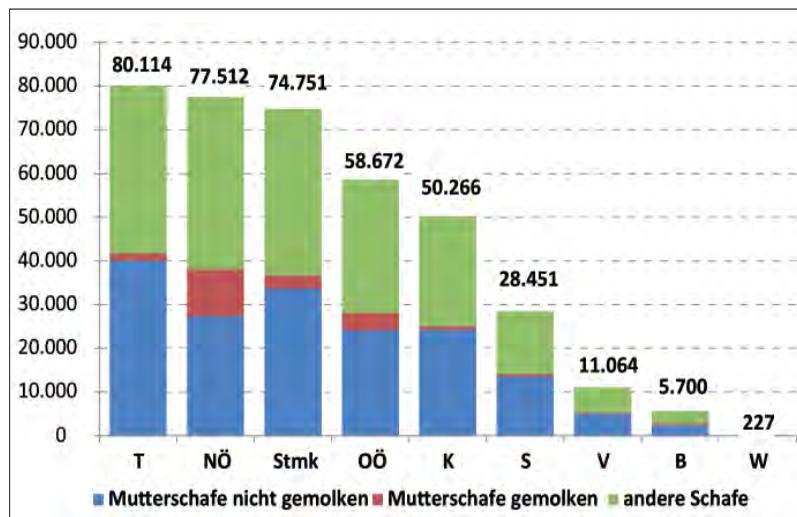
Abbildung 2:
Vergleich der Bestandsentwicklung von Schafen und Rindern in Österreich



Quelle: BA für Agrarwirtschaft nach den Viehzählungsergebnissen der Statistik Austria (2012)

Entsprechend den Auswertungen der INVEKOS-Daten in Abbildung 3 stehen die größten Schafbestände in Tirol, gefolgt von Niederösterreich und der Steiermark. In Summe verfügen diese drei Bundesländer über rund 60 % der österreichischen Schafherden. Etwa die Hälfte der Tiere sind Mutterschafe, wobei davon wiederum ein Zehntel der Schafmilchproduktion zuzuordnen ist. Niederösterreich nimmt bezüglich der gemolkenen Mutterschafe eine Vorreiterrolle ein, stehen doch dort nahezu 50 % der 21.250 Milchschafe. Ein Grund dafür könnte auch die vorhandene Struktur der Milchverarbeitungsbetriebe sein.

Abbildung 3:
Schafbestand in Österreich nach Bundesländern (2010)



Quelle: INVEKOS-Daten 2010

Nach Bundesländern betrachtet kommt Oberösterreich in der Ziegenhaltung die größte Bedeutung zu. Ähnlich der Verteilung bei den Schafen entfallen gut 52 % des Gesamtbestandes auf Mutterziegen. Aufgrund der fehlenden Bedeutung der Fleischnutzung dominiert bei den

Ziegen eindeutig die Milchproduktion – entsprechend werden etwa zwei Drittel aller Muttertiere als gemolkene Mutterziegen ausgewiesen und vorwiegend in Oberösterreich bzw. Niederösterreich gehalten. Diese beiden Bundesländer vereinen rund 68 % aller gemolkene Mutterziegen auf sich. Abbildung 4 stellt die Verhältnisse nochmals getrennt nach Bundesländern und Tierkategorien dar.

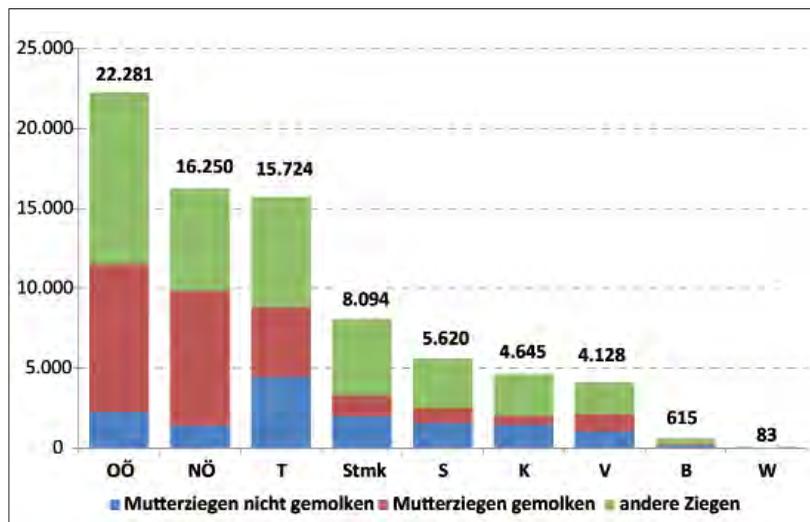
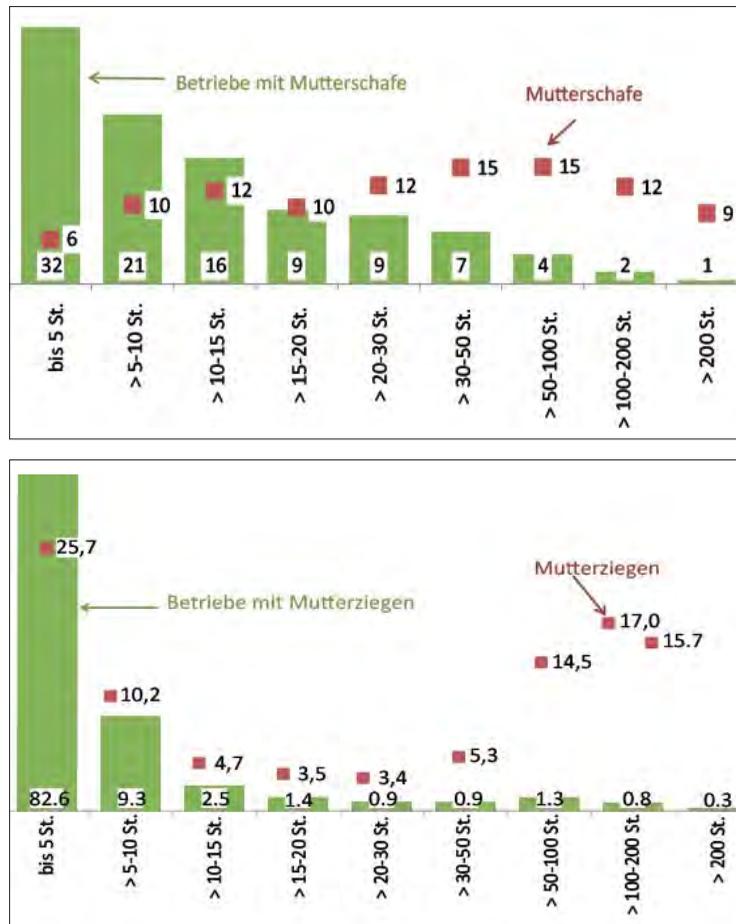


Abbildung 4:
Ziegenbestand in
Österreich nach
Bundesländern
(2010)

Quelle: INVEK05-Daten 2010

Wie sich die Kleinwiederkäuerhaltung nach Größenklassen darstellt, zeigt Abbildung 5 anhand der Muttertierbestände. Besonders ist die Situation in der Ziegenhaltung. In die Gruppe mit maximal zehn Tieren fallen nahezu 92 % aller Betriebe, diese halten aber nur 36 % aller Muttertiere. Am anderen Ende der Skala stehen 1,1 % der Betriebe mit mehr als 100 Muttertieren je Betrieb, die zusammen über knapp ein Drittel aller Mutterziegen verfügen. Ein wenig schwächer ist dieser Konzentrationsprozess bei den Schafen ausgebildet. Etwa die Hälfte der Betriebe hält maximal zehn Tiere und verfügt damit über 16 % des Muttertierbestandes. Der prozentuell größte Anteil der Mutterschafe findet sich auf Betrieben mit 30 bis 50 Muttertieren und 50 bis 100 Muttertieren mit jeweils 15 % wieder. Betriebe mit mehr als 100 Muttertieren machen rund 3 % aller Mutterschafbetriebe und 21 % der Mutterschafe aus. Aus diesen Ergebnissen kann einmal mehr die bipolare Struktur der österreichischen Kleinwiederkäuerhaltung geschlossen werden: Einer Vielzahl kleiner Betriebe stehen wenige große, spezialisierte Betriebe gegenüber.

Abbildung 5:
Schaf- und Ziegenhaltung nach Größenklassen je Betrieb – Verteilung der Betriebe mit Muttertieren in % (2010)



Quelle: INVEKOS-Daten 2010

Nahezu 80 % der Landesfläche und fast 70 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche Österreichs entfallen auf benachteiligte Gebiete. Wie in Tabelle 5 angeführt liegen gut drei Viertel aller Schaf- und Ziegenbetriebe im Berggebiet. Dementsprechend ist auch die Bedeutung dieser Betriebe für die Aufrechterhaltung der Kulturlandschaftspflege in diesen Regionen. Weitere 9 % bzw. 6 % der Betriebe können einem „kleinen Gebiet“ zugeordnet werden. 3 % bzw. 4 % der Schaf- und Ziegenbetriebe liegen in „Sonstigen benachteiligten Gebieten“. Keinem benachteiligten Gebiet zugehörig sind 11 % bzw. 14 % der Betriebe.

Tabelle 5:
Lage der Betriebe mit Schaf- und Ziegenhaltung nach benachteiligten Gebieten (2010)

Gebietskategorie	Schafe		Ziegen	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Berggebiet	9.534	77	6.503	76
sonstige benachteiligte Gebiet	429	3	351	4
kleines Gebiet	1.079	9	555	6
außerhalb des benachteiligten Gebietes	1.390	11	1.176	14
keine Zuweisung	7	0	4	0
Österreich	12.439	100	8.589	100

Quelle: INVEKOS-Daten 2010

Als Alpenrepublik kommt der Berglandwirtschaft in Österreich eine große Bedeutung zu. Mehr als zwei Drittel der Schaf- und Ziegenbetriebe sind Bergbauernbetriebe (Tabelle 6). Nach Berghöfekatastergruppen unterteilt liegen die meisten Betriebe in der Gruppe 2. Rund ein Viertel der Ziegenhalter und knapp 22 % der Schafhalter bewirtschaften ihre Betriebe in biologischer Wirtschaftsweise. Bemerkenswert ist bei den Ziegenbetrieben, dass die Bio-Betriebe überdurchschnittlich groß sind, stehen doch auf den 25 % der biologisch wirtschaftenden Betriebe mehr als 46 % der Ziegen.

Betriebsgruppe	Betriebe		Schafe		Tiere je Betrieb
	Zahl	Prozent	Stück	Prozent	
Alle Betriebe	12.439	100,0	386.757	100,0	31,1
Bergbauernbetriebe	8.589	69,0	272.411	70,4	31,7
BHK-Gruppe 1	1.674	13,5	64.563	16,7	38,6
BHK-Gruppe 2	3.202	25,7	103.768	26,8	32,4
BHK-Gruppe 3	2.309	18,6	65.853	17,0	28,5
BHK-Gruppe 4	1.404	11,3	38.227	9,9	27,2
Biobetriebe	2.687	21,6	96.677	25,0	36,0
Betriebsgruppe	Betriebe		Ziegen		Tiere je Betrieb
	Zahl	Prozent	Stück	Prozent	
Alle Betriebe	8.589	100,0	77.440	100,0	9,0
Bergbauernbetriebe	6.024	70,1	52.844	68,2	8,8
BHK-Gruppe 1	1.459	17,0	14.180	18,3	9,7
BHK-Gruppe 2	2.374	27,6	22.219	28,7	9,4
BHK-Gruppe 3	1.351	15,7	9.968	12,9	7,4
BHK-Gruppe 4	840	9,8	6.477	8,4	7,7
Biobetriebe	2.158	25,1	35.821	46,3	16,6

Tabelle 6:
Schaf- und
Ziegenbetriebe
nach Bergbauern-
und Biobetrieben
(2010)

BHK... Berghöfekataster
Quelle: INVEKOS-Daten 2010

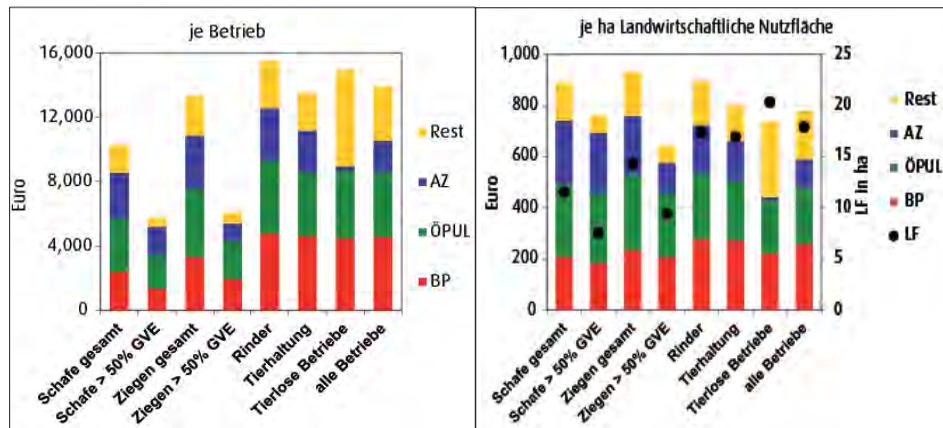
Im Jahr 2011 belief sich der Produktionswert aus der Schaf- und Ziegenhaltung zu Herstellungspreisen auf 25 Mio. Euro (rund 0,8 % des gesamten tierischen Produktionswertes.) Dieser Anteil entspricht in etwa auch dem Beitrag zur gesamten österreichischen Rohmilchproduktion, den Schaf- und Ziegenmilchbetriebe leisten. Die Bruttoeigenerzeugung von Schaf- und Ziegenfleisch betrug 7.583 t (rund 0,8 % der gesamten Fleischerzeugung in Österreich), wobei das Gros Lammfleisch ausmachte.

3.1.2 Öffentliche Gelder

Einen Überblick über die Struktur der öffentlichen Zahlungen einzelner Betriebstypen bietet Abbildung 6. Die Grundgesamtheit stellen alle INVEKOS-Betriebe dar, die eine Zahlung aus der ersten oder zweiten Säule der GAP im Jahr 2010 bezogen haben. Bei den Betrieben mit Tierhaltung dient als Abgrenzungskriterium je nach Kategorie das Vorhandensein mindestens eines Tieres. Weiters beziehen sich die Durchschnittswerte jeweils auf alle Betriebe einer Betriebs-

gruppe. D.h. es wurden die Summen der einzelnen Zahlungen durch die Anzahl der Betriebe je Gruppe dividiert. Somit können in einer Gruppe auch Betriebe enthalten sein, die bei einzelnen Zahlungen keine Mittel (z.B. Betriebsprämie, Ausgleichszulage) erhalten haben. Um den Einfluss der Betriebsgrößen berücksichtigen zu können, wurden neben dem Betrieb auch die LF inklusive Almfläche als Bezugsgröße herangezogen.

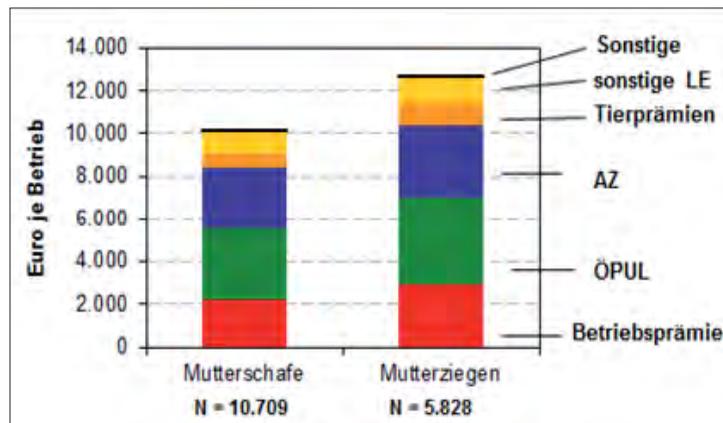
Abbildung 6:
Zahlungen der Ersten und Zweiten Säule nach Betriebsgruppen je Betrieb und je ha Landwirtschaftliche Nutzfläche (2010)



BP... Betriebsprämie, ÖPUL... Agrarumweltprogramm, AZ.. Ausgleichszulage, Rest... sonstige Zahlungen aus der Ersten und Zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik
Quelle: INVEKOS-Daten 2010

In der rechten Darstellung ist die durchschnittliche Fläche in Form schwarzer Punkte angeführt. Deutlich geht daraus hervor, dass besonders die spezialisierten Kleinwiederkäuerhalter (> 50 % GVE-Anteil aus der Schaf- und Ziegenhaltung) flächenmäßig kleinere Betriebe bewirtschaften (< 10 ha). Entsprechend niedriger liegt bei diesen Betrieben das Prämienvolumen je Betrieb. Die Gesamtheit aller Betriebe mit Schaf- bzw. Ziegenhaltung bezieht unterdurchschnittliche Fördersummen je Betrieb, wobei die Ziegenbetriebe nahe dem Mittel liegen. Diese Betrachtung relativiert sich, wenn als Bezugsgröße die Fläche herangezogen wird. Dann nähern sich die ha-Sätze der spezialisierten Kleinwiederkäuerbetriebe an den Durchschnitt an, die Gesamtheit der Schaf- und Ziegenbetriebe liegt sogar darüber. Insgesamt zeigt sich bei allen Betrieben die hohe Bedeutung der Zahlungen aus dem ÖPUL und der AZ (beides Teil der zweiten Säule). Bei den Betrieben mit Tierhaltung machen die ÖPUL- und Ausgleichszulagezahlungen mehr als 50 % des gesamten Fördervolumens aus, eine geringere Bedeutung haben sie für tierlose Betriebe (knapp 30 %). Die restlichen Zahlungen (Rest) verteilen sich im Wesentlichen auf Tierprämien (Mutterkuh- bzw. Milchkuhprämien), Agrardiesel und sonstige Zahlungen der zweiten Säule (z.B. Investitionsförderung).

Abbildung 7 fasst die Struktur der Zahlungen auf Basis von Mutterschaf- und Mutterziegenbetrieben zusammen. Im Wesentlichen decken sich die Ergebnisse mit jenen aus Abbildung 6. Zusätzlich wurden die restlichen Zahlungen weiter differenziert. Dabei stellen die Tierprämien (Mutterkuh- Milchkuhprämie) die größte Einzelposition dar und sind ein Hinweis dafür, dass die Betriebe neben Kleinwiederkäuer auch Rinder halten.



Quelle: INVEKOS-Daten 2010

Abbildung 7: Zusammenstellung der Zahlungen von Mutterschaf- und Mutterziegenbetrieben (2010)

Gut ein Drittel aller Prämien entfällt auf das Agrarumweltprogramm (ÖPUL), deshalb scheint eine genauere Differenzierung sinnvoll. Von den 12.439 Schafbetrieben nehmen etwa 86 % und von den 8.589 Ziegenbetrieben fast 90 % am ÖPUL teil. Insgesamt wurden 2010 für die Schaf- und Ziegenbetriebe 39,7 Mio. Euro bzw. 35,3 Mio. Euro an ÖPUL-Zahlungen ausbezahlt. In Tabelle 7 sind die wichtigsten zehn ÖPUL-Maßnahmen entsprechend ihres Anteils am Prämienvolumen gereiht (% P). % B steht hingegen für den Anteil der Schaf- oder Ziegenhalter, die an der jeweiligen Maßnahme teilnehmen. Mit gut 60 % bezogen auf die relative Zahl der teilnehmenden Betriebe ist die Maßnahme „Umweltgerechte Bewirtschaftung von Acker- und Grünlandflächen“ in beiden Tierkategorien an erster Position. Die meisten Betriebe finden sich aber unter der Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“. Bezüglich der Verteilung der Prämien unterscheidet sich die Schaf- und Ziegenhaltung kaum. Der höhere Anteil von Ziegenbetrieben mit Weideprämien aus der Rinderhaltung weist auf eine größere Bedeutung derselben auf den Ziegenbetrieben hin.

Maßnahme	Schafe			Ziegen		
	% B.	% P.	P/B €	% B.	% P.	P/B €
Biologische Wirtschaftsweise	24	20	3.183	27	22	3.623
Umweltgerechte Bewirtschaftung Acker, GL	62	16	933	61	16	1.204
Mahd Steillflächen	57	11	698	57	9	724
Erhalt wertvoller Flächen*	19	10	1.971	21	9	1.867
Verzicht von ertragssteigernden Betriebsmitteln	53	5	377	51	5	486
Begrünung Ackerflächen	20	5	876	28	5	794
Weidehaltung Kühe	29	5	590	43	6	682
Weidehaltung Schafe und Ziegen	46	3	223	31	1	181
Weidehaltung weibliche Jungrinder	27	2	223	31	1	181
Weidehaltung Kalbinnen	19	1	192	31	1	205

Tabelle 7: Ausgewählte ÖPUL-Maßnahmen österreichischer Kleinwiederkäuerhalter (2010)

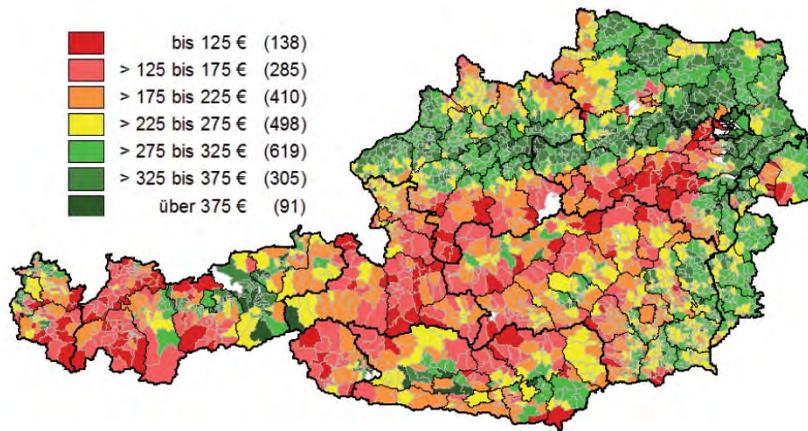
% B... Prozent der Betriebe, % P... Prozent der Prämien, P/B... Prämie je Betrieb in Euro

* Erhaltung u. Entwicklung naturschutzfachlich wertvoller oder gewässerschutzfachlich bedeutsamer Flächen

Quelle: INVEKOS-Daten 2010

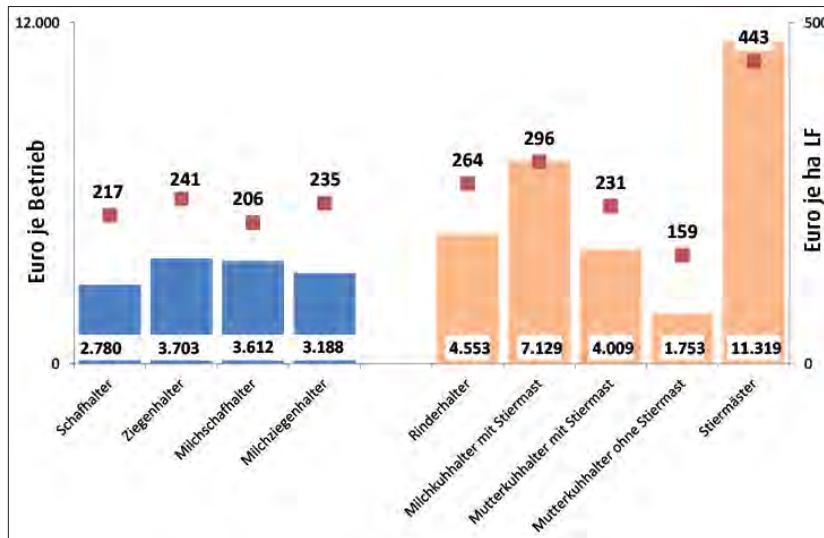
Abschließend beschäftigt sich Abbildung 8 mit der Verteilung der historischen Betriebsprämie je ha Landwirtschaftliche Fläche (LF) nach Gemeinden, wobei im Jahr 2009 insgesamt rund 617 Mio. Euro ausbezahlt wurden (BMLFUW, 2012c). Auffallend ist, dass in vielen alpinen Gemeinden der rote Farbton und in den Regionen mit Ackerbau bzw. intensiverer Rinderhaltung der grüne Farbton überwiegt. Die Ursache dafür liegt im historischen Bezug zu den vormaligen Direktzahlungen. So finden sich neben den Flächenprämien für Ackerkulturen auch die meisten Tierprämien in der Betriebsprämie wieder. Daraus lassen sich auch die unterschiedlichen Betriebsprämien der einzelnen Betriebsformen in Abbildung 9 ableiten. Demnach liegt die Prämienhöhe der Schaf- und Ziegenbetriebe unter jener der meisten rinderhaltenden Betriebe.

Abbildung 8:
Betriebsprämie
nach Gemeinden
in Euro je Hektar
LF (2009)



(...) Anzahl der Gemeinden
Kirner nach INVEKOS-Daten 2009

Abbildung 9:
Vergleich der
Betriebsprämien
je Betrieb und
ha LF zwischen
Betriebsformen
(2009)



Kirner nach INVEKOS-Daten 2009

3.2 Wirtschaftlichkeitsaspekte in der Schaf- und Ziegenhaltung

Einen Überblick über die Deckungsbeiträge der Modellbetriebe bietet Tabelle 8. Aufgrund der unterschiedlichen Produktionsverfahren (z.B. Leistungsniveaus) sind Vergleiche zwischen den Betrieben wenig sinnvoll. Je nach Betriebsausrichtung, Produktionsniveau und Wirtschaftsweise reichen die Leistungen von 112,- Euro bis 517,- Euro je Muttertier. Bei den Milchschaaf- und Milchziegenbetriebe trägt neben dem Milch- der Lämmerverkauf zu den gesamten Leistungen bei. Durch den direkten Zusammenhang zwischen Milchqualität, definiert durch die Milchinhaltsstoffe und den hygienischen Status der Milch (Keim- und Zellzahl), und Milchpreis kann der Landwirt zu einem gewissen Teil den Auszahlungspreis beeinflussen. Ähnliches gilt auch für die Qualität der zu verkaufenden Mastlämmer. Bei den variablen Kosten ist eine kleinere Spannweite zu beobachten, diese reicht von 64,- bis 205,- Euro. Als wichtigster Kostenfaktor schlagen sich die Kraftfutterkosten nieder, wobei Betriebszweig und Produktionsverfahren maßgeblich für deren Höhe sind.

Im Vergleich zu den Deckungsbeiträgen aus den Arbeitskreisen (AK) zeigt sich folgendes Bild. Die AK-Lämmermastbetriebe erzielten im Durchschnitt aller Betriebe und der Jahre 2010 und 2011 rund 129 Euro je Muttertier. Die Modellbetriebe liegen deutlich unter diesem Wert. Hauptverantwortlich dafür sind die Preise und Kosten. Bei der Milchproduktion liegen die AK-Betriebe bei 295 Euro je Milchschaaf und bei 279 Euro je Milchziege. Die Ergebnisse der Modellbetriebe sind damit mit jenen der Arbeitskreise vergleichbar. Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, dass die Deckungsbeiträge stark von betriebsindividuellen Einflüssen geprägt sind und die hier vorgestellten Ergebnisse nur allgemeine Hinweise liefern können. Für exakte einzelbetriebliche Aussagen müssen betriebseigene Datenaufzeichnungen genutzt werden.

Kennzahl	Einheit	LM_ext	LM_int_konv	LM_int_bio	MS_konv	MS_bio	MZ_konv	MZ_bio
Leistungen	€/MT	112	222	203	496	460	407	517
davon Milch	€/MT	0	0	0	362	313	377	451
davon Lamm/Kitz	€/MT	101	166	155	121	134	25	61
Variable Kosten	€/MT	64	118	120	204	187	162	205
davon Kraftfutter	€/MT	16	64	67	77	116	76	120
Deckungsbeitrag	€/MT	48	104	82	292	272	245	312
DB: Preise + 10 %	€/MT	59	126	102	328	304	282	357
DB: Leistungen + 10 %	€/MT	59	127	104	325	303	276	346
DB: Kraftfutter – 10 %	€/MT	49	111	89	299	284	252	324

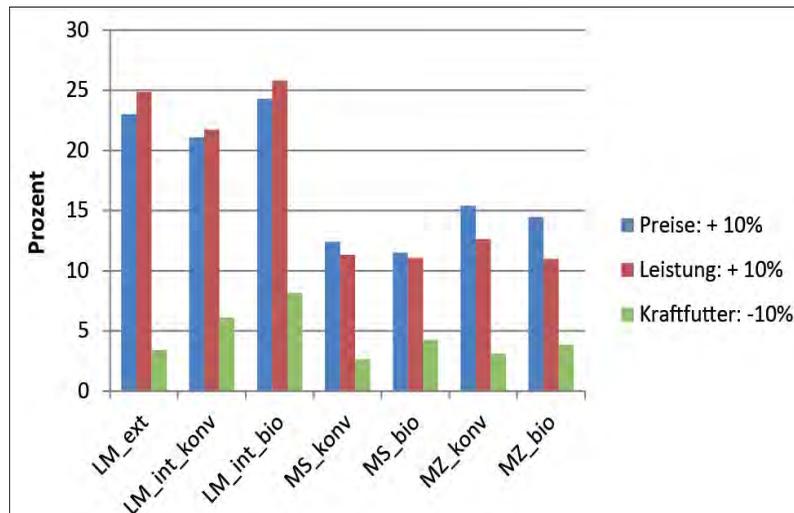
Quelle: Eigene Berechnungen

Tabelle 8:
Berechnung der Deckungsbeiträge je Muttertier und Betriebstyp

Mittels einer Sensitivitätsanalyse wurde versucht, die Einflüsse von Produktpreisen, biologischen Leistungen und Kraftfutterpreisen auf den Deckungsbeitrag darzustellen. Neben der Darstellung in Tabelle 8 fasst Abbildung 10 die prozentuellen Änderungen der Deckungsbeiträge zusammen (Elastizitäten), wenn Preise, biologische Leistungen und Kraftfutterkosten um 10 % geändert werden. Bei allen Betrieben bedingt eine Änderung der Produktpreise oder

Leistungen um 10 % einen DB-Anstieg von mehr als 10 % (Elastizität > 1). Bei den Lämmermastbetrieben wirkt sich ein Leistungsanstieg noch stärker auf den Deckungsbeitrag aus als ein Anstieg der Preise. Genau umgekehrt ist es bei den Milchschaaf- und Milchziegenbetrieben. Bezüglich Kraftfutterpreise weisen die Deckungsbeiträge eine Elastizität von < -1 % auf, d.h. einem Preisrückgang von 10 % steht ein Anstieg der Deckungsbeiträge von weniger als 10 % gegenüber. Aufgrund der hohen Kraftfutterpreise für Bioware schlagen sich Änderungen der Kraftfutterkosten bei den Biobetrieben stärker auf den Deckungsbeitrag nieder. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass bei den Betrieben mit Lämmerhaltung die Deckungsbeiträge um einiges geringer sind als bei den milchproduzierenden Betrieben. Daher wirken sich bei diesen Betrieben schon geringe absolute Änderungen stärker auf die relative Deckungsbeitragsänderung aus.

Abbildung 10:
Einfluss von
Produktpreisen,
biologischen
Leistungen und
Kraftfutterpreisen
auf den
Deckungsbeitrag
der Modellbetriebe



Quelle: Eigene Berechnung

Schließlich stellt sich die Frage, welchen Beitrag die einzelnen Betriebszweige zu den Einkünften aus der Land- und Forstwirtschaft leisten. Zunächst wird der Gesamtdeckungsbeitrag in Tabelle 9 berechnet, der sich aufgrund der unterschiedlichen Betriebsspezifikationen unterscheidet. So fällt nur bei vier von den sieben Betrieben ein Deckungsbeitrag aus dem Ackerbau an. Deckungsbeiträge aus Nebentätigkeiten (z.B. Winterdienst, Buschenschank) und der Forstwirtschaft tragen bei den Lämmermastbetrieben zu den Einkünften bei. Die öffentlichen Gelder umfassen die einheitliche Betriebsprämie (siehe Tabelle 3), die Ausgleichszulage sowie ÖPUL-Zahlungen. Die große Variabilität ergibt sich aus den verschiedenen Anspruchsvoraussetzungen der Betriebe. Wegen des hohen Ackerflächenanteils verfügen die konventionellen Milchschaaf- und Milchziegenbetriebe über eine hohe einheitliche Betriebsprämie. Umgekehrt bezieht der extensive Lämmermastbetrieb aufgrund seiner Lage (Berghöfekatasterpunkte) die höchste Ausgleichszulage. Werden noch die unterschiedlichen Pachtkosten berücksichtigt, errechnet sich für jeden Betrieb der Gesamt-DB (ohne Pachtkosten). Zuletzt erfolgt die Berücksichtigung der aufwandsgleichen Fixkosten. Diesbezüglich kommt der Abschreibung eine

Schlüsselrolle zu, wobei der Unterschied zwischen den Lämmermast- und Milchbetrieben zum größeren Teil auf den Kosten für die Melktechnik bei Letzteren beruht. Die ermittelten Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft reichen von knapp 4.700,- Euro (Lämmermast extensiv) bis gut 47.600,- Euro (Milchschafe konventionell).

	Bezeichnung	LM_ ext	LM_ int_konv	LM_ int_bio	MS_ konv	MS_ bio	MZ_ konv	MZ_ bio
	DB Schafe inkl. Grundfutter	-482	6.532	3.097	48.346	27.893	28.388	27.152
+	DB Acker	0	500	500	2.500	0	2.500	0
+	DB Nebentätigkeiten	1.500	1.500	1.500	0	0	0	0
+	DB Forst	2.500	2.500	2.500	1.250	1.250	1.250	1.250
+	Öffentliche Gelder	9.093	8.537	10.407	14.522	11.359	14.347	11.624
	<i>Betriebsprämie</i>	<i>952</i>	<i>3.464</i>	<i>2.904</i>	<i>8.080</i>	<i>2.856</i>	<i>8.550</i>	<i>2.380</i>
	<i>ÖPUL</i>	<i>3.948</i>	<i>2.970</i>	<i>4.343</i>	<i>3.555</i>	<i>5.425</i>	<i>2.910</i>	<i>6.270</i>
	<i>Ausgleichszulage</i>	<i>4.193</i>	<i>2.103</i>	<i>3.160</i>	<i>2.887</i>	<i>3.078</i>	<i>2.887</i>	<i>2.974</i>
=	Gesamtdeckungsbeitrag	12.611	19.569	18.004	66.618	40.502	46.485	40.026
-	Lohn- und Pachtkosten	0	375	425	1.750	850	1.400	900
=	Gesamt-DB (ohne Pachten)	12.611	19.194	17.579	64.868	39.652	45.085	39.126
-	Aufw. Fixkosten (z.B. AfA)	7.915	9.350	8.929	17.233	16.453	14.367	15.317
=	EK Land-Forstwirtschaft	4.695	9.844	8.650	47.635	23.119	30.718	23.809

Tabelle 9:
Kalkulation
der Gesamtde-
ckungsbeiträge
und der Einkünfte
aus der Land-
und Forstwirt-
schaft in Euro

DB... Deckungsbeitrag, Aufw. Fixkosten... Aufwandsgleiche Fixkosten, AfA.. Abschreibung für Abnutzung,

EK... Einkünfte

Quelle: Eigene Berechnung

3.3 Deckungsbeitragsvergleich mit anderen Betriebszweigen

Um Aussagen über die wirtschaftliche Verwertung von einem ha Grünland treffen zu können wurden auf Basis eines Modellbetriebes mit ausschließlicher Grünlandnutzung (20 ha) die aggregierten Deckungsbeiträge der Betriebszweige Lämmermast-, Milchschafe-, Milchziegen-, Mutterkuh- und Milchkuhhaltung miteinander verglichen. Die Mutterkuhhaltung ist dabei auf die Produktion von Jungrindern ausgerichtet. Als Ausgangsdaten dienen die Deckungsbeiträge je Muttertier aus den jeweiligen Arbeitskreisen der Jahre 2010 und 2011 (BMLFUW, 2012d,e). Der Tierbesatz je ha und die Futterrationen für die Kleinwiederkäuerbetriebe wurden von den ExpertInnenangaben aus den Workshops übernommen und mit den Daten für den Arbeitszeitbedarf aus dem Deckungsbeitragskatalog (BMLFUW, 2008) ergänzt. Die Unterschiede für die Arbeitszeit im Grünland beruhen auf unterschiedlichen Futterrationen. Die wichtigsten Kalkulationsgrundlagen sind in Tabelle 10 zusammen gefasst.

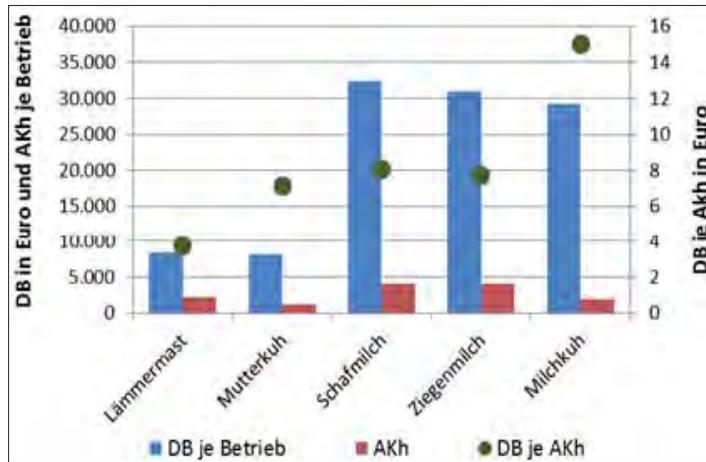
Tabelle 10:
Berechnungs-
grundlagen für
den Betriebs-
zweigvergleich

Kennzahl	Einheit	Lämmermast	Mutterkuh	Schafmilch	Ziegenmilch	Milchkuh
DB ohne GF	€/MT	129	776	295	270	1.896
Grundfutterkosten	€/MT	58	270	63	49	271
DB mit GF	€/MT	71	506	232	221	1.625
Tierbesatz	MT/ha	6,00	0,80	7,00	7,00	0,90
AKh Tiere	AKh/MT	15	40	25	25	80
AKh GL (20 ha)	AKh	457	491	518	518	512

DB... Deckungsbeitrag, AKh... Arbeitskraftstunden, MT... Muttertier, GF...Grünfutter, GL... Grünland

In Abbildung 11 fällt zunächst der Unterschied zwischen den Produktionsausrichtungen auf. Die Betriebszweige mit Milchproduktion weisen eine hohe Flächenproduktivität (DB je Betrieb) aus, wobei die Milchschaaf- und Milchziegenhaltung jene aus der Milchkuhhaltung übertreffen. Sowohl die Lämmermast als auch die Mutterkuhhaltung zur Jungrindererzeugung liegen deutlich darunter auf vergleichbarem Niveau.

Abbildung 11:
Deckungsbeiträge und AKh nach Betriebszweigen (ohne öffentliche Gelder)



Quelle: Eigene Berechnungen nach Daten der Arbeitskreise

Auf Betriebsebene erzielt die Kleinwiederkäuerhaltung insgesamt etwas höhere Deckungsbeiträge als die Rinderhaltung. Ein etwas anderes Bild zeigt sich, wenn der Arbeitszeitbedarf berücksichtigt wird. Ausgehend von den Bedarfszahlen je Muttertier und für die Grünlandbewirtschaftung liegen die Deckungsbeiträge je AKh in der Rinderhaltung über jenen der Schaf- und Ziegenhaltung. Nicht berücksichtigt sind in dieser Darstellung die öffentlichen Gelder. Werden die Vorgaben für die differenzierte Flächenprämie angewandt, erhöht sich der Deckungsbeitrag bei allen Betrieben um 4.780 Euro. Zudem sind Zahlungen für Maßnahmen der Ländlichen Entwicklung zu erwarten (z.B. Ausgleichszulage, ÖPUL).

Aus den Ergebnissen kann abgeleitet werden, dass die Milchproduktion aufgrund ihrer hohen Flächenproduktivität jenen Betrieben zu empfehlen ist, die bei geringer Flächenausstattung im Haupterwerb wirtschaften wollen und ausreichend Arbeitskapazitäten zur Verfügung haben. Auch für Milchkuhbetriebe mit geringer Quotenausstattung oder mit anstehenden Ersatzinvestitionen kann der Einstieg in die Milchschaaf- oder Milchziegenhal-

tung eine Überlegung wert sein, zumal Altgebäude zumeist mit geringem Umbaufwand adaptiert werden können. Derzeit beschränkt sich allerdings die Möglichkeit einer Schaf- oder Ziegenmilchlieferrung an Molkereien auf einige Regionen in Österreich. Die beiden anderen Betriebszweige Lammfleischproduktion und Mutterkuhhaltung stellen bei weitem geringere Ansprüche an den Arbeitszeitbedarf und weisen gleichzeitig eine niedrigere Flächenproduktivität auf. Diese Betriebszweige können daher besonders für Nebenerwerbsbetriebe interessant sein.

Die Ergebnisse beruhen auf einer Reihe von Annahmen und lassen daher nur allgemeine Aussagen zu. So stellen die AK-Dateien einen gewichteten Durchschnitt verschiedener Betriebe dar - einzelbetriebliche Ergebnisse können daher durchaus abweichen. Insgesamt ist aber davon auszugehen, dass die in den Arbeitskreisen zusammengeschlossenen Betriebe überdurchschnittlich hohe Leistungsniveaus erzielen. Unberücksichtigt bleiben in dieser Betrachtungsweise die aufwandsgleichen Fixkosten. Speziell bei den Abschreibungen sind zwischen den fleisch- und milchproduzierenden Betriebszweigen größere Unterschiede zu erwarten, zumal die Melktechnik nur bei Letzteren Kosten verursacht. Auch ist davon auszugehen, dass die Abschreibung bei den Rinderbetrieben über jenen der Kleinwiederkäuerbetriebe liegt. Um Aussagen für Einzelbetriebe treffen zu können, sind daher betriebspezifische Datenaufzeichnungen unerlässlich.

3.4 Mögliche Auswirkungen der GAP-Reform je nach Betriebstyp

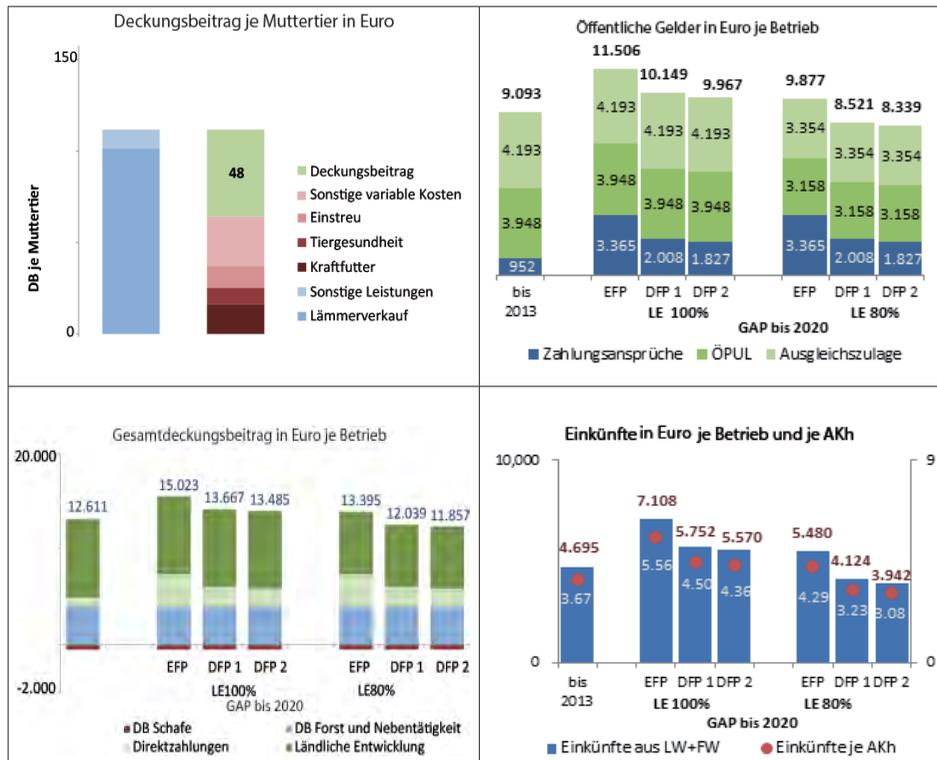
Wie sich die drei Prämienmodelle auf den Gesamtdeckungsbeitrag und die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft der einzelnen Modellbetriebe auswirken, wird im folgenden Kapitel beschrieben. Ausgehend von der Zusammensetzung des Deckungsbeitrages je Muttertier erfolgt unter Berücksichtigung dreier alternativer Prämienmodelle (EBP, DFP1, DFP2) der ersten Säule eine Zusammenschau der Gesamtdeckungsbeitragergebnisse auf Betriebsebene, wobei einmal ein gleichbleibendes Prämienvolumen und einmal eine Kürzung um 20 % in der zweiten Säule unterstellt wird. Abschließend werden die Auswirkungen auf die Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft für den Betrieb und die Arbeitskraftstunden (AKh) dargestellt. Bei Vergleichen zwischen den Betrieben ist darauf zu achten, dass die Betriebe hinsichtlich ihrer biologischen Leistungen und Kosten sehr unterschiedlich sind (auch innerhalb eines Produktionssystems). Im Vordergrund der folgenden Betrachtung stehen weniger die absoluten Werte als vielmehr die relativen Veränderungen aufgrund der geänderten Prämienmodelle.

3.4.1 Lämmermast extensiv: LM_ext

Der Deckungsbeitrag je Muttertier hängt von den Lämmererlösen ab (rund 91 % der Gesamterlöse). Trotz des geringen Einsatzes stellt Kraftfutter bei diesem Betriebstyp mit rund einem Viertel der variablen Kosten die wichtigste Kostenposition dar. Je Muttertier errechnet sich ein Deckungsbeitrag von 48,- Euro. Unberücksichtigt bleibt eine allfällige Teilnahme an der ÖPUL-Maßnahme „Seltene Nutztierassen“, die je nach Gefährdungsgrad eine Prämie von 30,- Euro (gefährdete Rasse) bzw. 55,- Euro je Muttertier (hoch gefährdete Rasse) vorsieht.

Von einer ursprünglichen Betriebsprämie in der Höhe von 952,- Euro ausgehend steigt die Summe in allen drei Flächenprämienmodellen an. Unter der Annahme, dass die Mittel aus der Ländlichen Entwicklung (LE) zu 100 % erhalten bleiben, steigen bei allen drei Modellen die Summen aus den öffentlichen Zahlungen an. Im Falle eines Rückganges der LE-Zahlungen um 80 % wäre nur im Falle einer einheitlichen Flächenprämie ein Anstieg des gesamten Prämienvolumens im Vergleich zur Ausgangssituation zu verzeichnen. Da sich außer den Prämien keine Änderungen in der Produktion ergeben, setzen sich die Unterschiede zwischen den Prämienvarianten auch im Gesamtdeckungsbeitrag und den Einkünften fort.

Abbildung 12: Zusammensetzung des Deckungsbeitrages und Einfluss der Flächenprämien auf ausgewählte Kennzahlen in der extensiven Lämmermast



LE 100 %, LE 80 %: Umfang der Zahlungen aus der Ländliche Entwicklung im Vergleich zu 2013

3.4.2 Lämmermast intensiv konventionell: LM_int_konv

Mit 2,5 lebend geborenen Lämmern je Mutterschaf weist der Betrieb ein überdurchschnittlich hohes Leistungsniveau auf, das sich auch im Deckungsbeitrag von 104,- Euro je Muttertier niederschlägt. Neben dem Schlachtlämmerverkauf trägt auch der Verkauf von 10 % der weiblichen Jungtiere als Zuchttiere zu den Erlösen bei. Mit mehr als der Hälfte der Kosten stellt das Kraftfutter die wichtigste Kostenposition dar.

Im Gegensatz zum extensiven Lämmermastbetrieb sinken die Flächenprämien bei allen drei Alternativvarianten. Hauptverantwortlich dafür sind die höhere Bewirtschaftungsintensität (8 Muttertiere je ha LF) und das Vorhandensein von Ackerland, wodurch sich eine einheitliche Betriebsprämie von 277,- Euro je ha in der Ausgangssituation ergibt. Betrug die Betriebsprämie bis 2013 insgesamt 3.464,- Euro, sinken sie je nach Modell zwischen 7 % (DFP1) und 18 % (DFP 2). Die DFP 1 schneidet in diesem Fall am besten ab, da nur ein geringer Teil des Grünlandes extensiv bewirtschaftet wird.

Die Unterschiede aus den öffentlichen Geldern finden sich auch im Gesamtdeckungsbeitrag und in den Einkünften aus der Land- und Forstwirtschaft wieder. Im Vergleich zum extensiven Lämmermastbetrieb ist der Anteil des Deckungsbeitrages aus der Produktion am Gesamtdeckungsbeitrag höher. Die Einkünfte je AKh sinken bei der DFP1 um 3 % bzw. 13 %, je nachdem, ob eine Kürzung der LE-Mittel um 20 % unterstellt wird oder nicht.

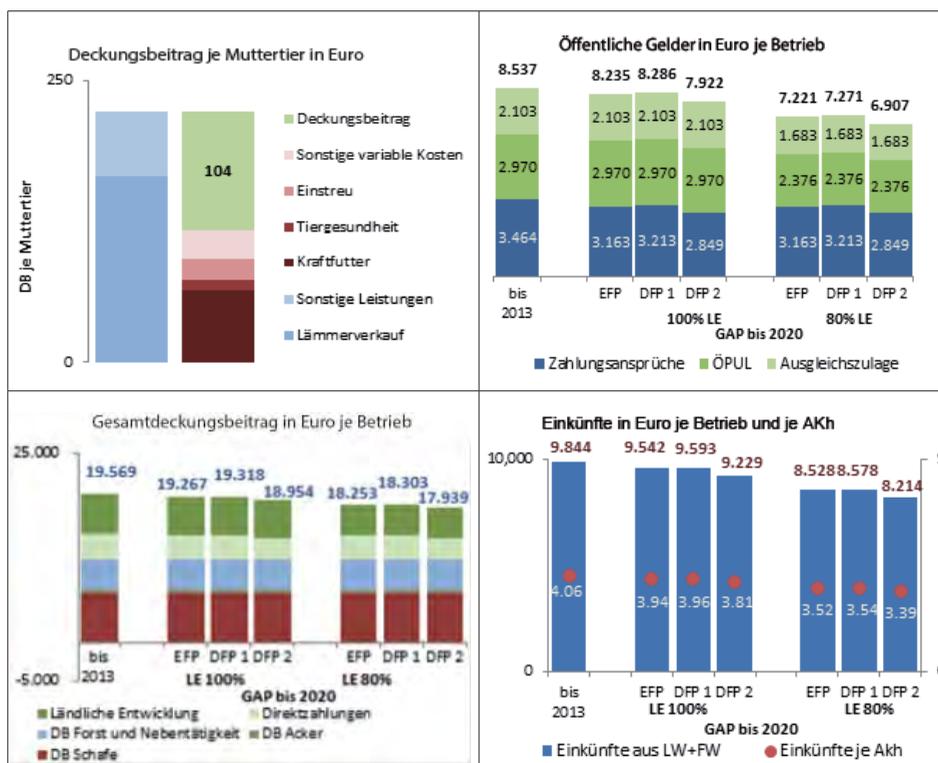


Abbildung 13: Zusammensetzung des Deckungsbeitrages und Einfluss der Flächenprämien auf ausgewählte Kennzahlen in der intensiven Lämmermast (konventionell)

LE 100 %, LE 80 %: Umfang der Zahlungen aus der Ländliche Entwicklung im Vergleich zu 2013

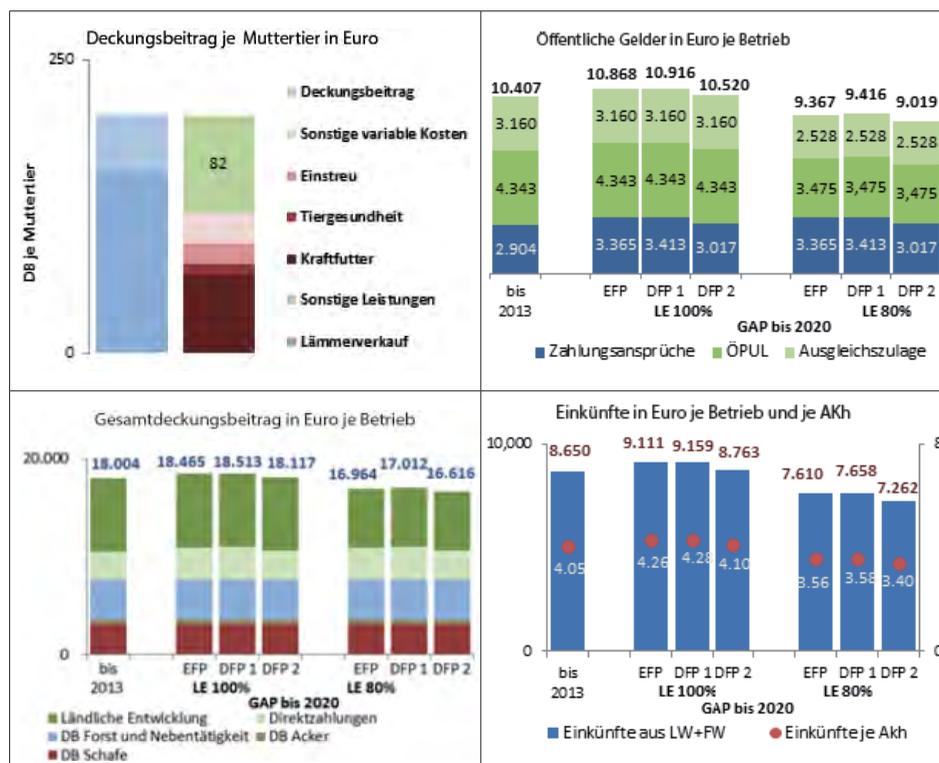
3.4.3 Lämmermast intensiv biologisch: LM_int_bio

Der Deckungsbeitrag je Muttertier beträgt 82,- Euro und liegt damit unter jenem des konventionell wirtschaftenden Betriebes. Hauptursache dafür ist die niedrigere Leistung aufgrund der geringeren Zahl an lebend geborenen und damit auch verkauften Lämmern, die auch durch die höheren Preise nicht wettgemacht werden können. Die höheren Kraftfutterpreise führen zu einem Anstieg der Kosten trotz eines geringeren Kraftfutterbedarfes.

Bis 2013 beträgt die einheitliche Betriebsprämie 2.904,- Euro. Durch diese vergleichsweise geringe ursprüngliche Prämienausstattung steigen die Flächenprämien bei allen drei Prämienmodellen. Wiederum schneidet die DFP1 am besten ab und liegt um gut 17 % über dem Wert der eBP. Im Vergleich zu den anderen beiden Prämienmodellen weist die DFP2 das niedrigste Prämienvolumen auf. Insgesamt liegen aber alle Flächenprämienmodelle über dem Niveau der Ausgangssituation. Aufgrund der biologischen Wirtschaftsweise haben die Prämien aus der LE für den Betrieb eine besondere Bedeutung.

Die Auswirkungen der Prämienmodelle finden sich auch im Gesamtdeckungsbeitrag wieder. Neben dem hohen Anteil der Prämien aus der LE fällt der relativ geringe Beitrag aus der Produktion (rund 20 %) auf. Hauptverantwortlich dafür ist der geringe Viehbesatz je ha LF. Die Einkünfte je Betrieb liegen bei gleichbleibenden Prämien der zweiten Säule zwischen 8.763,- Euro und 9.111,- und damit über den Einkünften der Ausgangssituation.

Abbildung 14: Zusammensetzung des Deckungsbeitrages und Einfluss der Flächenprämien auf ausgewählte Kennzahlen in der intensiven Lämmermast (biologisch wirtschaftend)



LE 100 %, LE 80 %: Umfang der Zahlungen aus der Ländliche Entwicklung im Vergleich zu 2013

3.4.4 Milchschaftbetrieb konventionell: MS_konv

Im Unterschied zu den Betrieben mit Lammfleischproduktion erzielen die Milchschaftbetriebe ihre Haupterlöse durch den Milchverkauf. Kostenseitig fallen Kosten für Milchaustauscher an, auch steigen die Kraftfuttermengen und damit deren Kosten. Laut den Ergebnissen der Arbeitskreise (BMLFUW, 2012a) wurden etwa 600 g Kraftfutter je kg Milch 2011 aufgewandt.

Beim Vergleich der Flächenprämien mit der einheitlichen Betriebsprämie bis 2013 kommt die Ackerfläche im Ausmaß von 15 ha zu tragen, wodurch sich in der Ausgangssituation ein ha-Satz von 323,- Euro errechnet. Da in keinem der drei alternativen Flächenprämienmodelle höhere ha-Sätze vorgesehen sind, muss sich zwangsläufig eine niedrigere Prämie ergeben. Aufgrund des hohen Ackeranteils fallen die Prämienvolumina von DFP1 und DFP2 nahezu gleich aus, liegen aber dennoch um rund 14 % unter der ursprünglichen Betriebsprämie.

Rund 70 % des Gesamtdeckungsbeitrags stammen aus der Produktion. Das bedeutet, dass die unterschiedlichen Flächenprämienmodelle einen geringeren Einfluss auf den Gesamtdeckungsbeitrag und die Einkünfte haben. Unter Berücksichtigung eines 20 %-igen Rückgangs der LE-Zahlungen sinkt der Gesamtdeckungsbeitrag im Vergleich zum bisherigen Betriebsprämienmodell um 4 %. Etwa im selben Bereich bewegen sich die Rückgänge der Einkünfte je Betrieb und je AKh. Bezogen auf die Einkünfte je AKh liegt die Verwertung der Arbeitszeit deutlich über jener der fleischproduzierenden Betriebe.

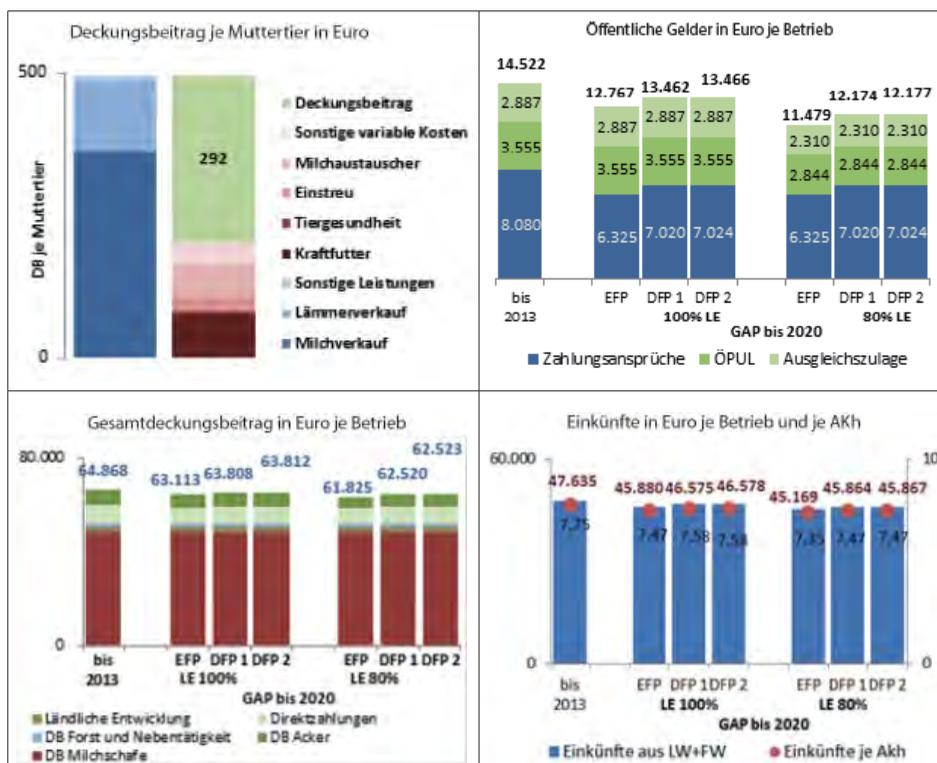


Abbildung 15: Zusammensetzung des Deckungsbeitrages und Einfluss der Flächenprämien auf ausgewählte Kennzahlen in der Schafmilchproduktion (konventionell wirtschaftend)

LE 100 %, LE 80 %: Umfang der Zahlungen aus der Ländliche Entwicklung im Vergleich zu 2013

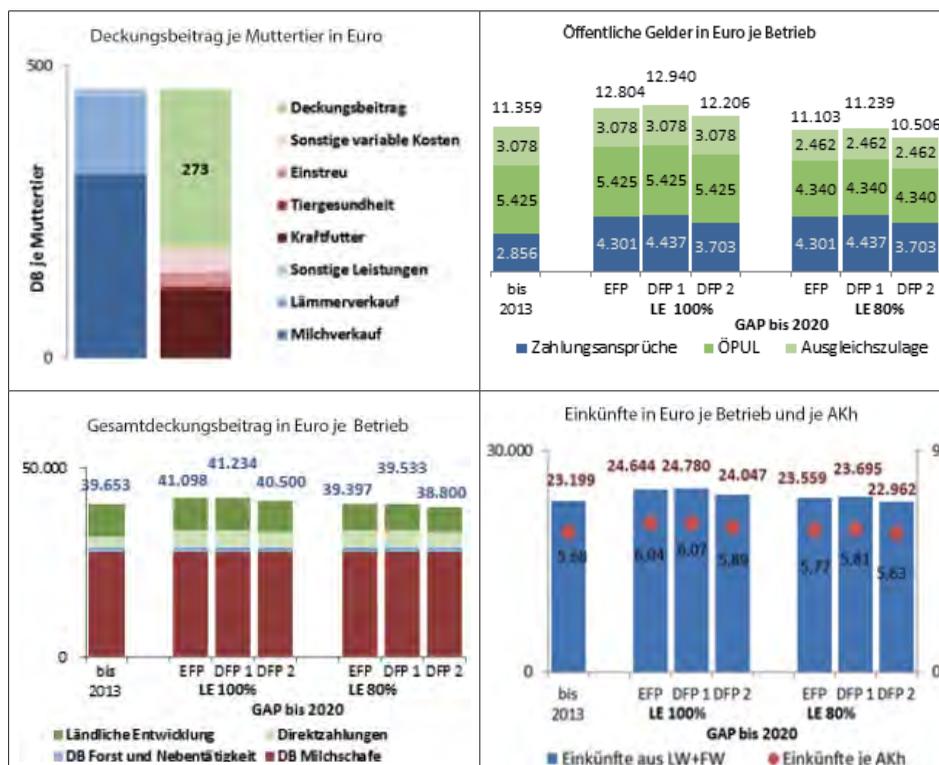
3.4.5 Milchschaftbetrieb biologisch: MS_bio

Neben der geringeren Milchleistung (350 kg) trägt der höhere Anteil an Futtermilch dazu bei (kein Milchaustauscher), dass der Milcherlös unter dem des konventionellen Betriebes liegt, obwohl für Biomilch ein Preiszuschlag von 16 Cent eingerechnet wurde. Kostenseitig dominieren die Kraftfutterkosten, die besonders von den höheren Biopreisen beeinflusst werden.

Anders als beim konventionellen Betrieb steigt bei allen drei Flächenprämienmodellen das Prämienvolumen, was u.a. auf die niedrigere Betriebsprämie in der Ausgangsvariante zurückzuführen ist (168 Euro je ha). Da der Betrieb ausschließlich Grünland bewirtschaftet und dieses zu 85 % normal ertragsfähig ist, schneidet im Vergleich der drei Alternativmodelle die DFP1 am besten ab. 12.940,- Euro an öffentlichen Geldern errechnen sich unter der Annahme gleichbleibender LE-Zahlungen.

Der Prämienanstieg pflanzt sich im Gesamtdeckungsbeitrag fort. Aufgrund der hohen Bedeutung des DB-Anteils aus der Produktion fallen die relativen Änderungen aber wiederum gering aus. Im Falle der DFP1 und gleichbleibender LE-Zahlungen steigt der Gesamtdeckungsbeitrag je Betrieb um rund 3,6 % an. Auch bei den Einkünften wirkt sich die DFP1 am günstigsten für den Betrieb aus. Die im Vergleich zum konventionell wirtschaftenden Betrieb niedrigere Arbeitsverwertung ist neben dem niedrigeren DB je Tier u.a. auch auf die geringere Bewirtschaftungsintensität (weniger Tiere je ha) zurückzuführen.

Abbildung 16: Zusammensetzung des Deckungsbeitrages und Einfluss der Flächenprämien auf ausgewählte Kennzahlen in der Schafmilchproduktion (biologisch wirtschaftend)



LE 100 %, LE 80 %: Umfang der Zahlungen aus der Ländliche Entwicklung im Vergleich zu 2013

3.4.6 Milchziegenbetrieb konventionell: MZ_konv

Im Gegensatz zu den Milchschaftbetrieben spielt der Verkauf von Kitzen kaum eine Rolle. Entsprechend stammen nahezu 93 % der Erlöse aus dem Milchverkauf. Knapp die Hälfte der Kosten sind für Kraftfutter aufzuwenden, wobei rund 0,4 kg zur Produktion von einem kg Milch zu veranschlagen sind. Aufgrund der ganzjährigen Stallhaltung fallen Kosten für die Einstreu in der Höhe von 30,- Euro je Muttertier an. Nach Abzug der variablen Spezialkosten errechnet sich ein Deckungsbeitrag je Tier in der Höhe von 245,- Euro.

Aufgrund des hohen Ackerflächenanteils (15 ha oder 75 % der LF) und des hohen Viehbesatzes verfügt der Betrieb in der Ausgangssituation über eine überdurchschnittlich hohe Betriebsprämie (428,- Euro je ha). Je nach Prämienmodell kommt es daher zu einem Absinken des Prämienvolumens, wobei der Rückgang bei der DFP2 mit gut 18 % am geringsten ist, wenn keine weiteren Kürzungen bei der LE angenommen werden. Im Falle der DFP1 beträgt der Rückgang knapp 20 % bzw. 28 %.

Etwa 60 % des Gesamtdeckungsbeitrages stammen aus der Milchziegenhaltung, weitere 12 % bis 13 % stammen aus öffentlichen Geldern. Zudem hat der Deckungsbeitrag aus dem Ackerbau eine Bedeutung. Der Rückgang bei den Flächenprämien spiegelt sich auch bei den Einkünften wider. Mit rund 6,50 Euro je AKh erreicht der Betrieb eine Arbeitsverwertung, die in etwa jener des biologisch wirtschaftenden Milchschaftbetriebes entspricht.

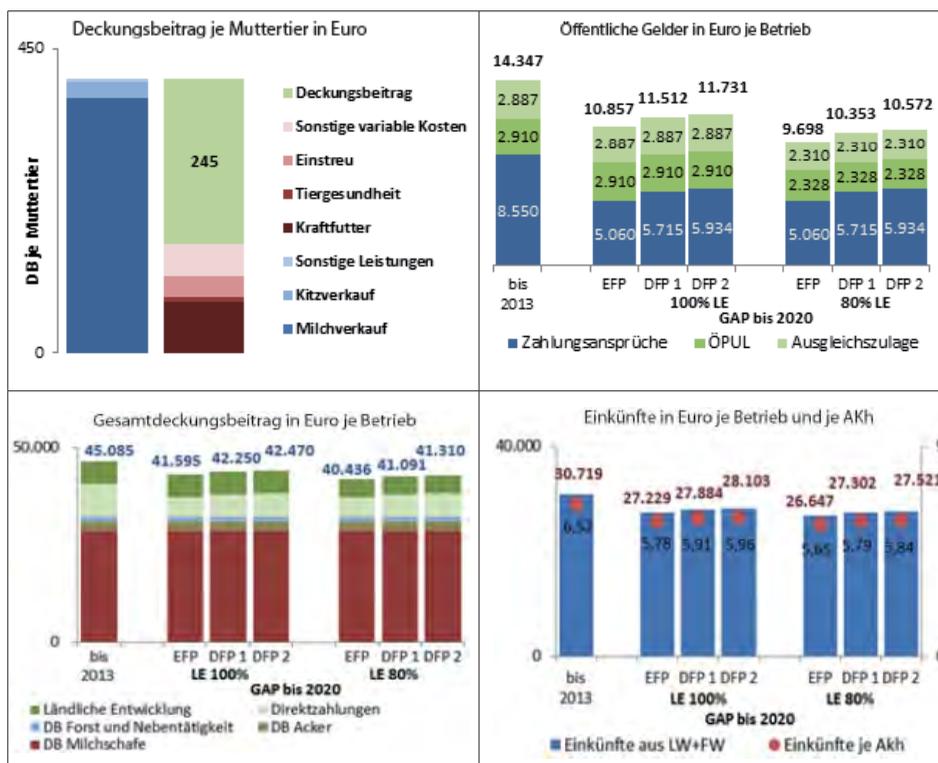


Abbildung 17: Zusammensetzung des Deckungsbeitrages und Einfluss der Flächenprämien auf ausgewählte Kennzahlen in der Ziegenmilchproduktion (konventionell wirtschaftend)

LE 100 %, LE 80 %: Umfang der Zahlungen aus der Ländliche Entwicklung im Vergleich zu 2013

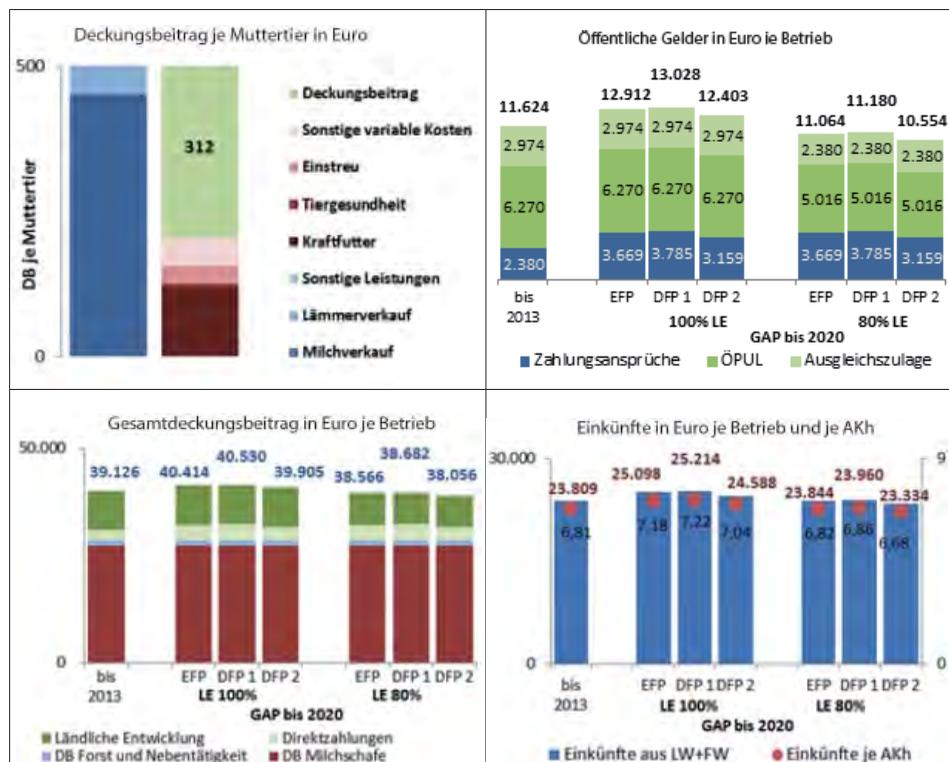
3.4.7 Milchziegenbetrieb biologisch wirtschaftend: MZ_bio

Der Betrieb erwirtschaftet einen Deckungsbeitrag von 312,- Euro je Muttertier, wobei der Milchverkauf die Erlösstruktur dominiert. Da der Betrieb Heumilch produziert kann ein Preis von 71 Cent je kg realisiert werden. Abzüglich der für die Kitze benötigten Futtermilch gelangen 635 kg in den Verkauf. Neben den Kraftfutterkosten (56 % der Gesamtkosten) sind auch die Einstreukosten von Bedeutung.

Da der Betrieb keine Ackerflächen bewirtschaftet fällt die eBP in der Ausgangssituation mit 168,- Euro je ha LF unterdurchschnittlich aus (keine historischen Flächenprämien). Entsprechend positiv wirken sich im Vergleich zum konventionell wirtschaftenden Betrieb die drei alternativen Prämienmodelle aus. Am besten schneidet der Betrieb im Falle der DFP1 ab (+ 59 % im Vergleich zur Ausgangssituation). Ähnlich liegt das Prämienvolumen bei der EFP, nur bei der DFP 2 liegt das Niveau aufgrund der fehlenden Ackerfläche deutlich darunter. Wird zusätzlich ein Rückgang bei den LE-Zahlungen kalkuliert, fällt das gesamte Prämienvolumen unter jenes der Ausgangssituation.

Je nach Entwicklung der LE-Zahlungen liegt der Gesamtdeckungsbeitrag bei allen drei Prämienvarianten über der Ausgangssituation (100 % LE-Zahlungen) oder darunter (80 % LE-Zahlungen). Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Einkünften je Betrieb und je AKh.

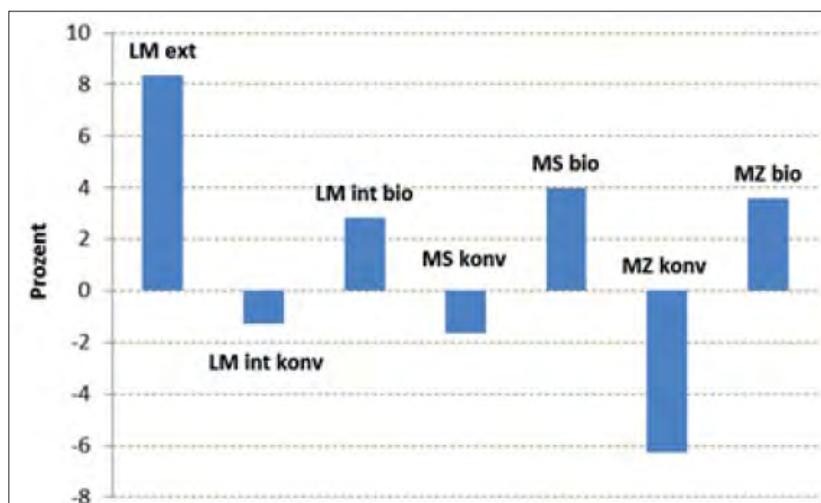
Abbildung 18:
Zusammensetzung des Deckungsbeitrages und Einfluss der Flächenprämien auf ausgewählte Kennzahlen in der Ziegenmilchproduktion (biologisch wirtschaftend)



100 %, LE 80 %: Umfang der Zahlungen aus der Ländliche Entwicklung im Vergleich zu 2013

3.4.8 Abschließender Vergleich der Modellbetriebe

Eine abschließende Darstellung auf Basis der Änderung des Gesamtdeckungsbeitrages und gleichbleibender Zahlungen aus der zweiten Säule (Ländliche Entwicklung) enthält Abbildung 19. Insgesamt zeigt sich ein heterogenes Bild. Während die biologisch wirtschaftenden Betriebe und der extensive Lämmermastbetrieb einen Zuwachs beim Gesamtdeckungsbeitrag verzeichnen, sinkt dieser bei den konventionellen Betrieben. Ein direkter Zusammenhang besteht dabei zur Flächenausstattung. Alle drei konventionell wirtschaftenden Betriebe bewirtschaften auch Ackerland, das aufgrund des historischen Bezugs einen Teil zur bisherigen Betriebsprämie beitrug. Entsprechend höher waren bei diesen Betrieben die Direktzahlungen in der Ausgangssituation. Zudem spielen auch die absoluten Größen eine Rolle: beispielsweise beträgt beim extensiven Lämmermastbetrieb die Betriebsprämie je ha LF 72 Euro. Zu beachten ist auch, dass die Produktion und öffentlichen Gelder je nach Betriebstyp unterschiedlich viel zum Gesamtdeckungsbeitrag beitragen (vgl. Kapitel 3.4.1. bis 3.4.7).



Quelle: Eigene Berechnungen

Abbildung 19: Relative Änderung des Gesamtdeckungsbeitrages der Modellbetriebe unter Anwendung der Flächenprämie 1 im Vergleich zur einheitlichen Betriebsprämie

Wenngleich die angestellten Modellrechnungen auf einer Reihe von Annahmen basieren, lassen sich doch einige grundlegende Aussagen zur Umstellung des bisherigen Betriebsprämienmodells auf ein einheitliches Flächenprämienmodell treffen:

- ob ein Betrieb von der Umstellung profitiert, hängt stark von der bisherigen Höhe der einheitlichen Betriebsprämie ab – d.h. es muss jeder Betrieb separat betrachtet werden,
- die Struktur der landwirtschaftlichen Fläche (Ackerland, intensives und extensives Grünland) beeinflusst die Höhe der neuen Flächenprämie,
- tendenziell profitieren extensiver wirtschaftende Betriebe,
- es erfolgt eine Prämienverteilung vom Acker- ins Grünland.

3.5 Vergleichende Betrachtung der Direktzahlungsmodelle mit anderen Betriebsformen

Ergänzend zu den bisherigen Ausführungen wurden zur Darstellung der Auswirkungen der vorgeschlagenen Direktzahlungsmodelle auf bestimmte Betriebstypen INVEKOS-Daten aus dem Jahr 2011 ausgewertet. Diese Vorgehensweise hat den Vorteil, dass auf Daten realer Betriebe zurückgegriffen werden kann und keine Annahmen getroffen werden müssen. Im Mittelpunkt stehen die drei in Tabelle 2 vorgestellten Prämienmodelle (EFP, DFP1, DFP2). Für die Darstellung der Schaf- und Ziegenbetriebe erfolgt in Bezug auf ihre Intensität eine Untergliederung in mehrere Gruppen. Die oberste, allgemeine Ebene bilden alle Betriebe, die laut INVEKOS-Daten 2011 zumindest ein Schaf oder eine Ziege gehalten haben, unabhängig davon, ob es sich dabei um Muttertiere oder eine sonstige Tierkategorie handelt. Bei diesen Betrieben ist davon auszugehen, dass die Kleinwiederkäuerhaltung nur eine begrenzte Bedeutung für den Betrieb hat und andere Betriebszweige verfolgt werden (z.B. Milchkuhhaltung, Mutterkuhhaltung). Aus diesem Grund wurden jeweils zwei weitere Betriebsgruppen, basierend auf dem Anteil der Schaf- bzw. Ziegenhaltung am gesamten GVE-Besatz des Betriebes, gebildet (> 20 % und > 50 % GVE-Anteil). Zusätzlich lassen die Daten eine Unterscheidung zwischen gemolkenen Muttertieren (also Milchschaaf- und Milchziegenbetrieben) und nicht gemolkenen Muttertieren zu, wobei ein Betrieb in mehreren Gruppen vorkommen kann, z.B. wenn er sowohl Schaf- als auch Ziegenmilch produziert.

Zur Vergleichbarkeit der Prämienmodelle und Prämienvolumina sind in der Ausgangssituation neben der eBP auch die Milch- und Mutterkuhprämie enthalten. Die einzelnen Flächenaggregate setzen sich folgendermaßen zusammen: das extensive Grünland umfasst Almen, Bergmähder, einmähdige Wiesen, Hutweiden, Streuwiesen und Grünlandbrache; das intensive Grünland mehrmähdige Wiesen sowie Kulturweiden. Das Ackerland schließt neben den klassischen Ackerbauflächen auch Dauerkulturflächen ein. Abschließend ist anzumerken, dass die Auswertungen auf Teilbetriebsebene durchgeführt wurden und sich damit die Zahl der ausgewerteten Einheiten erhöht.

Beim Vergleich der einzelnen Direktzahlungsmodelle ist zu berücksichtigen, dass mit den vorgestellten Prämienmodellen ein größerer Empfängerkreis angesprochen wird. Entsprechend den INVEKOS-Daten erhielten 2011 rund 113.000 (Teil)Betriebe eine Betriebsprämie, unter Anwendung eines der vorgeschlagenen Prämienmodelle weitet sich dieser Kreis auf über 137.000 (Teil)Betriebe aus. Zudem wird mit den drei neuen Modellen die anspruchsberechtigte Fläche ausgeweitet (z.B. Obstbau-, Weinbauflächen), anstelle von 2,26 Mio. ha förderfähiger Flächen unter der eBP sind es im Falle der alternativen Direktzahlungsmodelle rund 2,73 Mio. ha. Änderungen ergeben sich auch beim gesamten Prämienvolumen. Inklusive der tierbezogenen Milchkuh- und Mutterkuhprämie wurden 2011 etwa 724 Mio. € für die Direktzahlungen ausbezahlt. Unter Berücksichtigung der nationalen Budgetobergrenze und eines zugeteilten Prozentsatzes für Klein- und Junglandwirte errechnet sich je nach Modell ein Prämienvolumen von etwa 695 Mio. €. Somit ist beim Vergleich der eBP mit den drei vorgeschlagenen Prämienmodelle grundsätzlich ein leichter Rückgang zu erwarten, der aufgrund der höheren anspruchsberechtigten Fläche und Betriebe verstärkt wird. Je nach der

einzelbetrieblichen Situation und der bisherigen Höhe der Betriebsprämie können sich für den Einzelbetrieb unterschiedliche Auswirkungen ergeben.

Tabelle 11 bietet eine Zusammenschau der wichtigsten Ergebnisse nach ausgewählten Betriebsgruppen, dabei kommt dem Prämienmodell DFP 1 die größte Priorität zu. Wesentlich ist dabei die gewählte Bezugsgröße, da sich die Zahl der anspruchsberechtigten Betriebe und Flächen im Vergleich zur Ausgangssituation ändert. Der erste Block stellt jeweils den Budgetbedarf für die einzelnen Direktzahlungsmodelle dar. Aufgrund der budgetären Vorgaben sinkt das Prämienvolumen im Vergleich zum bisherigen eBP-Modell. Im Falle der DFP 1 sind es minus 4,25 % (693,- Mio. Euro). Beim Vergleich von tierhaltenden mit tierlosen Betrieben kommt es zu einer Verschiebung in Richtung letzterer. Hauptgrund dafür sind die vormalig gekoppelten Tierprämien, die im Laufe der Zeit in die Betriebsprämien der einzelnen Betriebe eingeflossen sind und nun auf die LF aller Betriebe umgelegt werden. Besonders deutlich wird diese Entwicklung bei den rinderhaltenden Betrieben. Ein etwas anderes Bild zeigt sich bei den Betrieben mit Kleinwiederkäuerhaltung. Werden alle Betriebe mit Schafhaltung berücksichtigt, ist der Prämienanstieg gering bzw. im Falle der Ziegenhaltung sogar negativ. Die Hauptursache dafür ist, dass die meisten diese Betriebe andere Tiere halten (z.B. Rinder). Mit zunehmendem Spezialisierungsgrad (steigender GVE-Anteil aus der Schaf- oder Ziegenhaltung) steigt auch das Prämienvolumen. Bei Betrieben mit einem Anteil von mehr als 50 % an der Gesamt-GVE aus der Schafhaltung erhöht sich die Prämie je ha LF von 205 € (Direktzahlungen bis 2013) auf 275 € (DFP1).

Erfolgt der Vergleich hingegen auf Betriebsebene oder auf Basis der Flächen, so ist die erweiterte Datengrundlage zu berücksichtigen. Da im Falle der alternativen Prämienmodelle (EFP, DFP1, DFP2) ein gleichbleibendes Prämienvolumen auf eine zunehmende Zahl an anspruchsberechtigten Betrieben bzw. Flächen aufgeteilt werden muss, kommt es zu einem Rückgang der Prämie je Einzelbetrieb oder ha. Je höher die Zahl der anspruchsberechtigten Betriebe oder Flächen innerhalb einer Betriebsgruppe ist, desto stärker sinkt die Prämie je Betrieb oder ha LF aus. Daher sind in Abbildung 20 auch die Veränderungen hinsichtlich der anspruchsberechtigten Betriebe und Flächen dargestellt (rote Punkte).

Abbildung 20 bietet nochmals einen Überblick über die Veränderungen nach Einführung einer differenzierten Flächenprämie (DFP1) im Vergleich zum bestehenden Betriebsprämienmodell (inklusive Milch- und Mutterkuhprämien). Dabei werden neben dem gesamten Prämienvolumen auch die Veränderungen auf Betriebs- und ha-Ebene betrachtet. Aus dem obersten Diagramm geht hervor, dass für spezialisierte Kleinwiederkäuerbetriebe ein größeres Prämienvolumen aufgewendet werden müsste. Die mittlere Abbildung stellt die Entwicklung auf Betriebsebene dar. Wichtig ist dabei, dass sich die Zahl der Anspruchsberechtigten ändert (rote Punkte). Bei den meisten Betriebsgruppen steigt die Zahl der anspruchsberechtigten Betriebe (max. 40 % in der Betriebsgruppe: Ziegen > 50 % GVE-Anteil). Das führt dazu, dass die Direktzahlungen je Betrieb im Vergleich zur Gesamtdarstellung (gesamtes Prämienvolumen) zurückgehen. Einen Ausreißer stellen diesbezüglich die viehlosen Betriebe dar. Bemerkenswert ist dabei der Anstieg der anspruchsberechtigten Betriebe um über 80 %. Hauptgrund dafür sind die Dauerkulturbetriebe (Wein, Obst), die im Rahmen der Betriebsprämienregelung

keine Direktzahlungen erhalten haben, nun aber Anspruch auf Direktzahlungen haben. Zuletzt erfolgt eine Darstellung auf Basis der LF. Mit der gestiegenen Zahl der anspruchsberechtigten Schaf- und Ziegenhalter (rote Punkte) steigt auch die LF, relativ gesehen allerdings in geringerem Umfang. Entsprechend liegen die Änderungsraten höher als bei der Betrachtung auf Betriebsebene.

Tabelle 11:
Auswirkungen
einzelner Prämi-
enmodelle auf
das Prämienvolu-
men insgesamt,
die Prämien je
Betrieb und je ha
LF nach Betriebs-
gruppen in Euro
(INVEKOS-Daten
2011)

Betriebsgruppe	Direktzahlungsvolumen in Mio. Euro				Euro je Betrieb				Euro je ha LF			
	EFP	DFP 1	DFP 2	eBP	EFP	DFP 1	DFP 2	eBP	EFP	DFP 1	DFP 2	eBP
Schafbetriebe	35,2	38,2	35,1	36,8	2.918	3.163	2.908	3.493	253	274	252	278
> 20 % GVE-Anteil Schafe	15,3	16,4	15,3	11,9	2.025	2.179	2.028	1.935	253	272	253	219
> 50 % GVE-Anteil Schafe	11,2	12,2	11,4	8,1	1.921	2.084	1.954	1.727	253	275	257	205
MS nicht gemolken	28,0	30,1	27,6	28,8	2.755	2.964	2.717	3.255	253	272	249	276
MS gemolken	2,9	3,2	2,9	2,8	3.892	4.400	3.903	4.156	253	286	254	252
Ziegenbetriebe	29,4	32,0	29,5	35,0	3.600	3.913	3.611	4.751	253	275	254	313
> 20 % GVE-Anteil Ziegen	3,3	3,6	3,5	2,7	2.193	2.400	2.322	2.437	253	277	268	237
> 50 % GVE-Anteil Ziegen	2,0	2,2	2,2	1,7	2.389	2.662	2.605	2.796	253	282	276	239
MZ nicht gemolken	13,5	14,4	13,0	16,0	3.289	3.508	3.190	4.383	253	270	245	315
MZ gemolken	5,9	6,4	6,0	6,5	3.216	3.520	3.275	3.935	253	277	258	289
alle Betriebe	690,9	693,3	695,3	724,1	5.029	5.047	5.061	6.393	253	254	255	321
mit Tierhaltung	419,2	470,8	454,1	543,9	4.303	4.833	4.661	5.935	253	284	274	335
ohne Tierhaltung	271,8	222,5	241,2	180,2	6.800	5.568	6.035	8.334	253	207	225	285
Rinderbetriebe	305,4	341,3	317,9	426,7	4.432	4.953	4.613	6.216	253	283	263	354
Ackerbau	473,6	543,5	562,6	609,6	5.645	6.479	6.706	7.957	253	290	301	335
Ackerbau > 10 ha	362,6	418,5	444,9	474,8	9.852	11.371	12.088	13.299	253	292	310	337

MS... Milchschafe, MZ... Milchziegen

Quelle: Eigene Berechnungen nach INVEKOS-Daten 2011

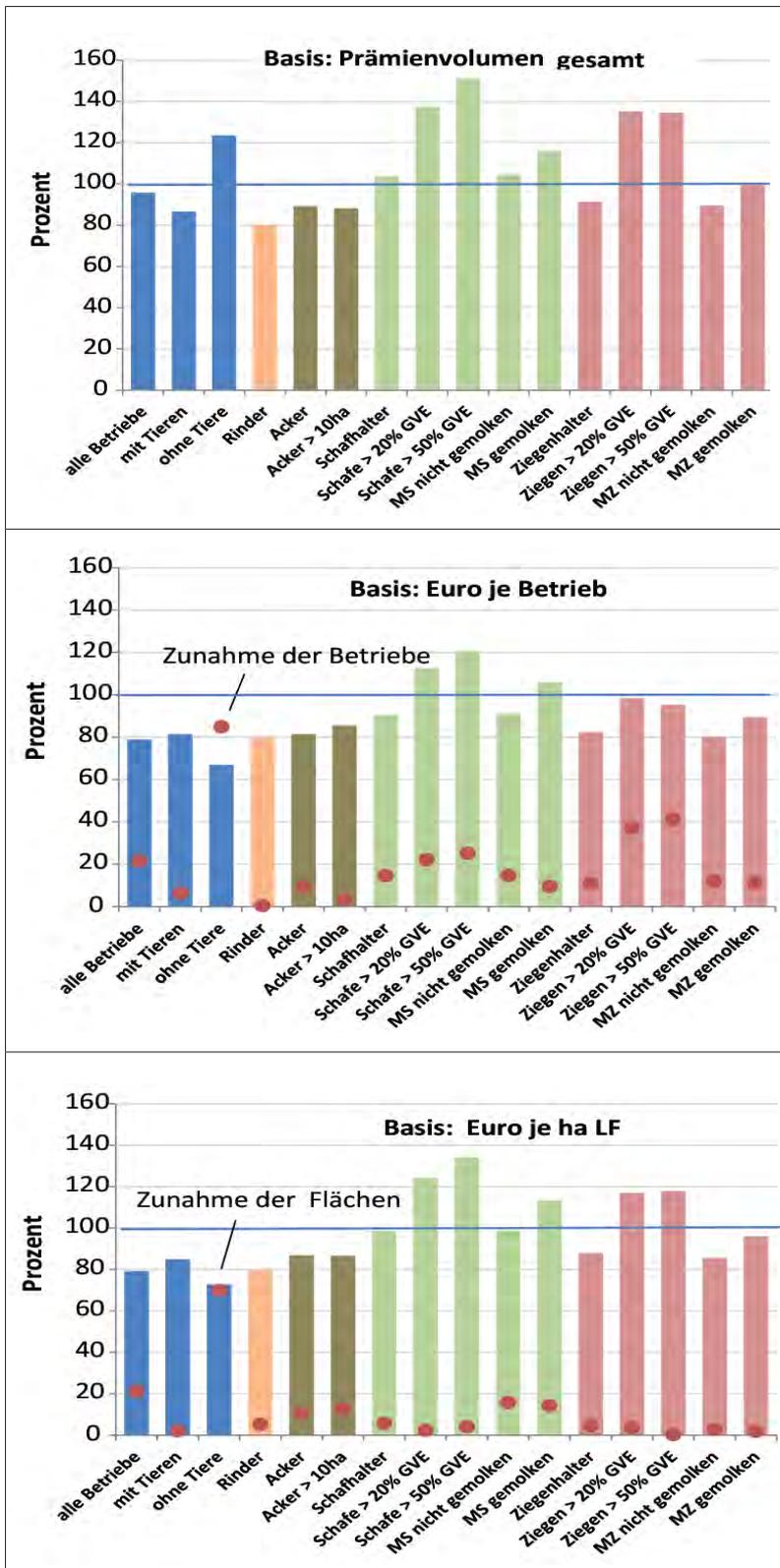
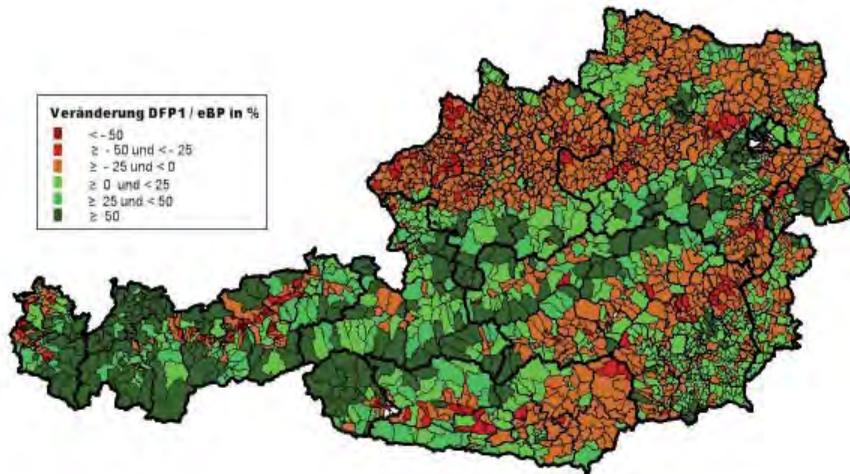


Abbildung 20: Wirkungen der differenzierten Flächenprämie (DFP1) im Vergleich zur bisherigen Betriebsprämienregelung (eBP) am Beispiel ausgewählter Betriebsgruppen und Bezugsgrößen

MS... Milchschaaf, MZ... Milchziege. Quelle: Eigene Darstellung nach INVEKOS-Daten 2011

Wie sich die Einführung der differenzierten Flächenprämie 1 (DFP1) im Vergleich zur bisherigen einheitlichen Betriebsprämie auf Gemeindeebene auswirken könnte, ist in Abbildung 21 dargestellt. Grundsätzlich ist in Gemeinden mit ausgeprägtem Ackerbau und Rinderwirtschaft ein Rückgang zu beobachten (z.B. Alpenvorland, Tal- und Beckenlagen). Inwieweit die Prämien in einer Gemeinde nach Einführung der DFP 1 steigen oder sinken, hängt neben der Höhe der bisherigen Betriebsprämie von der Struktur der LF ab. Durch die Ausweitung der anspruchsberechtigten Fläche kann künftig auch für Dauerkulturflächen eine Flächenprämie bezogen werden.

Abbildung 21:
Prämienmodell
DFP1 versus eBP
- Veränderung
der Prämien auf
Gemeindeebene
in Prozent



Quelle: BA für Agrarwirtschaft nach INVEKOS-Daten 2011

4 Diskussion der Ergebnisse

Die vorliegende Studie beschäftigt sich vor dem Hintergrund sich ändernder agrarpolitischer Rahmenbedingungen mit wirtschaftlichen Aspekten der Kleinwiederkäuerhaltung in Österreich. Einleitende Strukturanalysen schaffen diesbezüglich ein grundlegendes Verständnis für die Entwicklungen und Bedürfnisse des Sektors und werden mit Überlegungen hinsichtlich einer wirtschaftlichen Kleinwiederkäuerhaltung abgerundet. Im Mittelpunkt steht die Frage nach den Auswirkungen dreier alternativer Prämienmodelle der ersten Säule im Rahmen der GAP bis 2020. Die Berechnungen beruhen auf sieben Modellbetrieben, die der heterogenen Struktur der österreichischen Schaf- und Ziegenbetriebe Rechnung tragen.

Aufgrund der Heterogenität der Modellbetriebe ergibt sich für die betrachteten Modellbetriebe ein differenziertes Bild. Die Betriebstypen mit einer unterdurchschnittlichen Betriebsprämie in der Ausgangssituation profitieren bei der Umstellung auf die Flächenprämienmodelle. Von den Modellbetrieben betrifft dies die Lämmermastbetriebe und die jeweils biologisch wirtschaftenden Milchschaaf- und Milchziegenbetriebe. Umgekehrt weisen die beiden konventionell produzierenden Milchschaaf- und Milchziegenbetriebe einen deutlichen Prämienrückgang auf. Hauptursache dafür ist der hohe Ackeranteil und die entsprechend hohen, auf historischen Flächenprämien beruhenden Betriebsprämien. Aus den Modellergebnissen kann geschlossen werden, dass die Flächenprämienmodelle im Allgemeinen zu einer Mittelumverteilungen von Betrieben mit intensiver Flächenbewirtschaftung zu Betrieben mit extensiver bewirtschafteten Flächen führen. Entscheidend ist dabei die bisherige Prämienausstattung (Höhe der einheitlichen Betriebsprämie). Da in keinem der vorgeschlagenen Flächenprämienmodelle ein ha-Satz von mehr als 294,- Euro vorgesehen ist, kann davon ausgegangen werden, dass bei allen Betrieben mit einer bisherigen Betriebsprämie je ha, die diesen Betrag übersteigt ein Prämienrückgang zu erwarten ist. Aufgrund der Differenzierung der Prämien hat auch das Verhältnis von normal- zu minderertragsfähigen Flächen für die Höhe der künftigen Direktzahlungen eine Bedeutung.

Basierend auf einer Auswertung von INVEKOS-Daten und der Tatsache, dass unter den neuen Flächenprämienmodellen die Zahl der anspruchsberechtigten Betriebe (z.B. Obstbaubetriebe) und damit die förderfähigen Fläche steigen, können die Ergebnisse verschiedener Betriebstypen miteinander verglichen werden. Unter Anwendung der differenzierten Flächenprämie 1 (DFP1) sinkt im Durchschnitt aller Betriebe, die bisher eine einheitliche Betriebsprämie bezogen haben, die Prämie um 20 %. Im Vergleich dazu schneiden Betriebe mit Kleinwiederkäuerhaltung besser ab. Werden alle Betriebe betrachtet, die zumindest ein Schaf- oder eine Ziege halten, beträgt der Rückgang gut 9 % bzw. gut 17 %. Bei vielen dieser Betriebe spielt die Kleinwiederkäuerhaltung eine untergeordnete Rolle. Bei Betrieben mit zunehmender Spezialisierung auf die Schaf- und Ziegenhaltung wirkt sich die Einführung der DFP1 positiv aus.

Bei der Interpretation der in der Studie vorgestellten Ergebnisse in Bezug auf die Flächenprämienmodelle sind einige Punkte zu berücksichtigen. Zum einen folgen die Kalkulationen einer statischen Betrachtungsweise, d.h. es wurde untersucht, wie sich die geänderten Flächenprämien auf wirtschaftliche Kenngrößen der Betriebe auswirken, ohne dass die Be-

triebe Anpassungsschritte gesetzt hätten. Tatsächlich lässt eine geänderte Förderkulisse Reaktionen von LandwirtInnen in Bezug auf Art und Umfang der Produktion erwarten. Noch unklar ist, wie die Fördermaßnahmen der zweiten Säule der Agrarpolitik ausgestaltet und dotiert sein werden. Immerhin stammt bei den Schaf- und Ziegenbetrieben der überwiegende Teil der öffentlichen Gelder aus Maßnahmen der Ländlichen Entwicklung, wobei ÖPUL und Ausgleichszulage eine besondere Rolle einnehmen. Aufgrund der Greening Maßnahmen in der ersten Säule ist zu erwarten, dass die zweite Säule bzw. deren Maßnahmen grundlegend überarbeitet werden. Dieser Ungewissheit wurde in den vorliegenden Berechnungen Rechnung getragen, indem zwei Varianten für die Zahlungen aus der Ländlichen Entwicklung gerechnet wurden. Die erste Variante geht von einem gleichbleibenden Prämienvolumen für die zweite Säule aus. In der zweiten Variante wird von einer pauschalen Prämienkürzung bei allen Maßnahmen um 20 % ausgegangen.

Weiters gehen die vorgestellten Kalkulationen davon aus, dass die neuen Prämienmodelle sofort umgesetzt werden. Die Kommission sieht aber die Möglichkeit von Übergangsregelungen vor, wodurch es zu einer Verzögerung der Umverteilungseffekte der Flächenprämienmodelle kommen kann. Ob eine Übergangsregelung zur Anwendung kommt und wie diese ausgestaltet sein könnte (z.B. Zeitraum, Änderungsraten), steht noch nicht fest.

5 Schlussfolgerungen und Ausblick

Unabhängig von der Ausgestaltung künftiger Förderprogramme zeigt die Studie auch die große wirtschaftliche Streubreite der Schaf- und Ziegenhaltung auf. In erster Linie entscheidet das gewählte Produktionssystem (Fleisch, Milch, Zucht) und die Betriebs- bzw. Herdengröße über das ökonomische Potenzial. Mit der Erzeugung von Milch und deren Lieferung an Verarbeitungsbetriebe ist es eher möglich, mit Schafen oder Ziegen im Haupterwerb zu wirtschaften. Direktvermarktungsaktivitäten können zu einer Erhöhung des Einkommens beitragen, wurden in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht weiter betrachtet.

Die Wirtschaftlichkeit der Schaf- und Ziegenhaltung hängt - wie bei anderen Produktionsverfahren - hauptsächlich von den Produktionsbedingungen und der Produktionstechnik sowie den ökonomischen Rahmenbedingungen (z.B. Milch- Lämmerpreis, Vermarktungsmöglichkeiten) ab. Als wesentliche Faktoren beeinflussen die Produktpreise und die biologische Leistungsfähigkeit den Deckungsbeitrag der Betriebszweige. Im Gegensatz zu den Preisen, die nur bedingt über die produzierten Qualitäten beeinflusst werden können (z.B. Milchqualität), spielen für die biologischen Leistungen die Betriebsmanagementfähigkeiten der BetriebsleiterInnen eine große Rolle. Das betrifft sowohl die produzierte Menge an Milch als auch die Zahl der verkauften Lämmer. Schon geringe Abweichungen bei dieser Kennzahl führen zu großen Unterschieden auf Betriebszweigebene, wie die Berechnungen belegen. Daher ist es wichtig, dass die Produktionstechnik ständig kontrolliert und bei Bedarf verbessert wird.

Aus den Berechnungen können einige allgemeingültige Aussagen abgeleitet werden. Die Schaf- und Ziegenmilchproduktion weist eine außerordentlich hohe Flächenproduktivität aus, die in der Regel die Milchkuhhaltung deutlich übertrifft. Die Milcherzeugung mit Kleinwiederkäuern ist daher für jene Betriebe zu empfehlen, die bei geringer Flächenausstattung im Haupterwerb wirtschaften wollen. Die Milchschaaf- bzw. Milchziegenhaltung ist jedoch sehr arbeitsintensiv, weshalb zur Erwirtschaftung eines zufriedenstellenden Arbeitsverdienstes ein entsprechendes Milchleistungsniveau erreicht werden muss. Im Gegensatz zu den betrachteten Betriebszweigen mit Milchlieferung könnte durch einen Direktverkauf oder die Weiterverarbeitung der Milch der Arbeitsverdienst erhöht werden. Die Flächenproduktivität der fleischerzeugenden Betriebszweige liegt deutlich darunter. Eine Möglichkeit zur Verbesserung des Einkommensbetrags bietet der Zuchttierverkauf. Abschließend lässt sich ableiten, dass die Schaf- und Ziegenhaltung eine wirtschaftliche Alternative für Familienbetriebe in Österreich darstellt. Vor einem Einstieg in die Kleinwiederkäuerhaltung sind aber die betrieblichen Voraussetzungen genau zu prüfen und detaillierte Informationen über die Produktionstechnik zu sammeln.

Die Wettbewerbsfähigkeit der Schaf- und Ziegenhaltung dürfte nach einem Umstieg des Betriebsprämienmodells auf ein Flächenmodell speziell im Grünland höher werden. Dies betrifft auch einen Vergleich mit der Mutterkuhhaltung, da dort die gekoppelten Prämien wegfallen werden. Wie die Ergebnisse der Arbeitskreise zeigen, schwanken die wirtschaftlichen Ergebnisse zwischen den Betrieben enorm. Künftig muss eine weitere Professionalisierung der Schaf- und Ziegenhaltung vorangetrieben werden, das schließt auch das Management von größeren Herden mit ein.

6 Literatur

- BA für Agrarwirtschaft (2012): Daten und Fakten. <http://www.awi.bmlfuw.gv.at/index.php?id=datenfakten> (Dezember 2012).
- BMLFUW (2008): Deckungsbeiträge und Daten für die Betriebsplanung 2008. Wien.
- BMLFUW (2012a): Lämmer-, Ziegenmilch- und Schafmilchproduktion 2011. Ergebnisse der Betriebszweigauswertung aus den Arbeitskreisen in Österreich. Wien.
- BMLFUW (2012b): Die Eckpunkte für ein neues Regionalmodell. <http://www.lebensministerium.at/land/eu-international/gap/gap-2020/regionalmodell.html> (November 2012).
- BMLFUW (2012c): Grüner Bericht 2012. Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft.
- BMLFUW (2012d): Mutterkuh- und Ochsenhaltung 2011. Ergebnisse und Konsequenzen der Betriebszweigauswertung aus den Arbeitskreisen Mutterkuh- und Ochsenhaltung. Wien.
- BMLFUW (2012e): Milchproduktion 2011. Ergebnisse und Konsequenzen der Betriebszweigauswertung aus den Arbeitskreisen Milchproduktion in Österreich. Wien.
- Europäische Kommission (2011a): Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlamentes und des Rates mit Vorschriften über Direktzahlungen an Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe im Rahmen von Stützungsregelungen der Gemeinsamen Agrarpolitik. Brüssel, KOM(2011) 625 endgültig.
- Europäische Kommission (2011b): Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlamentes und des Rates über die Förderung der ländlichen Entwicklung durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER). Brüssel, KOM(2011) 627/3.
- Hambrusch, J. und Kirner, L. (2008): Wirtschaftlichkeitsaspekte der Schafmilchproduktion in Österreich. Tagungsband der Internationalen Milchschaftagung in Berlin vom 17.-19. Oktober 2008.
- Statistik Austria (2012a): Versorgungsbilanz für Rohmilch und Milchprodukte 2006 bis 2011. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/land_und_forstwirtschaft/preise_bilanzen/versorgungsbilanzen/index.html. (Dezember 2012).
- Statistik Austria (2012b): STATcube — Statistische Datenbank von Statistik Austria: Ergebnisse der Agrarstrukturhebung 2010. <http://statcube.at/statistik.at/ext/superweb> (November 2012).
- SVB (2011): Nebentätigkeiten. Stand: Juni 2011. http://www.lbg.at/1604_DE-BibliothekPublikationen-Nebentaetigkeiten_Kommunaldienstleistungen.pdf (Dezember 2012).

Glossar

AfA	Absetzung für Abnutzung
AK	Arbeitskreis
AKh	Arbeitskraftstunde
AZ	Ausgleichszahlung
BA	Bundesanstalt
BHK	Berghöfekataster
DB	Deckungsbeitrag
DfP	Differenzierte Flächenzahlung
eBP	einheitliche Betriebsprämie
EfP	Einheitliche Flächenprämie
EK	Einkünfte
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GL	Grünland
INVEKOS	Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem
LE	Ländliche Entwicklung
LF	Landwirtschaftlich genutzte Fläche
NT	Nutztier
MS	Milchschafe
MZ	Milchziegen
ÖPUL	Österreichisches Agrarumweltprogramm







Vor dem Hintergrund einer neu beginnenden Periode der Gemeinsamen Agrarpolitik beschäftigt sich die Studie mit den ökonomischen Perspektiven der heimischen Kleinwiederkäuerhaltung unter geänderten Rahmenbedingungen. Die Kalkulationen beruhen auf sieben Modellbetrieben und decken damit die wichtigsten Produktionszweige der österreichischen Schaf- und Ziegenhaltung ab. Die Ergebnisse sollen einen Beitrag dazu liefern, jene Voraussetzungen in der heimischen Schaf- und Ziegenhaltung darzustellen, die einen erfolgreichen Umgang mit den künftigen Herausforderungen ermöglichen.

